



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

600 (28.12.1936) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-278233](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-278233)

Flottenpreisbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS



Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernspr.-Samml.-Nr. 35421. Das „Flottenpreisbanner“ Ausgabe A erscheint wöchentlich 12mal. Bezugspreise: Drei Haus monatlich 2.20 RM, u. 50 Pf. Einzelheft: durch die Post 2.20 RM, sonst 63.6 Pf. (Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Verlags- und Anzeigengeschäft: durch die Post 1.70 RM, sonst 49.28 Pf. (Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Verlags- und Anzeigengeschäft: durch die Post 1.70 RM, sonst 49.28 Pf. (Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Verlags- und Anzeigengeschäft: durch die Post 1.70 RM, sonst 49.28 Pf. (Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12spalt. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4spalt. Millimeterzeile im Zertitel 45 Pf. Schwepinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12spalt. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4spalt. Millimeterzeile im Zertitel 18 Pf. Bei Wiederholung nachfolgend gemäß Preisliste. Zahlung der Anzeigenannahme: Frühauflage 18 Uhr, Abendausgabe 12.30 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernspr.-Samml.-Nr. 35421. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Druckerei: Reichsdruckerei Mannheim, Postfach 100. Verlagsort Mannheim.

Abend-Ausgabe A

6. Jahrgang MANNHEIM Nummer 600

Montag, 28. Dezember 1936

Spaniens Rote setzen ihr „Kanonenfutter“ ein

Interessante Reuter-Enthüllungen / Moskau schickt weiter Kriegsmaterial nach Spanien

London, 28. Dezember

In welchem Umfang die bolschewistischen Machthaber in Spanien militärisch durch Sowjetrußland unterstützt werden, geht jetzt aus einem Pariser Reuterbericht hervor, der zum erstenmal auf diese in der englischen Presse mit ungewöhnlicher Zurückhaltung behandelte Frage hinweist. Reuter gibt in seinem Bericht offen zu, daß die spanischen Bolschewisten ausgiebig vom Ausland unterstützt worden sind.

Was die Mannschaften angeht, so werde jetzt das (im Gegensatz zu den Franco-Truppen) in Madrid reichlich vorhandene „Kanonenfutter“ eingesetzt. Den Roten fehlten jedoch die disziplinierten Truppen. Diesem Mangel sei

Die Bolschewisten seien im übrigen mit folgenden ausländischen Waffen versehen:

A) Flugzeuge

Die meisten Flugzeuge seien sowjetrussische Maschinen, bei denen drei Typen vorherrschen: zunächst einseitige Kampfflugzeuge mit einer Geschwindigkeit von über 400 Stundenkilometern, sodann zwei- und dreisitzige Zweidecker, die als leichte Bomber benutzt würden und mit vier Maschinengewehren versehen seien; drittens schwere Bomber, die in Sowjetrußland hergestellt seien, und zwar nach dem Douglas-System. Diese Maschinen seien gepanzert und würden von Sowjetrußen gesteuert. Außerdem besäßen die spanischen Bolschewisten eine Anzahl britischer Fairey-Kampfeinsitzer, sowie französische Bréguet- und Dewoitine-Kampfeinsitzer und zahlreiche andere Typen.

B) Tanks

Hier seien drei Gruppen zu unterscheiden. Zunächst Panzerwagen: sie seien in Spanien hergestellt worden und taugten nicht viel. Dann leichte Tanks, die sowjetrussischer Herkunft seien und eine Besatzung von drei Mann mit zwei Maschinengewehren hätten. Sie entwickelten eine Geschwindigkeit bis zu 60 Kilometer auf Straßen, hätten aber nur eine beschränkte Möglichkeit, Hindernisse zu überwinden. Endlich mittelschwere Tanks, ebenfalls sowjetrussischer Herkunft. Es soll sich hier um einen interessanten Typ handeln, der sowohl über Raupenketten als auch über Räder verfüge. Er sei gut ausgerüstet und könne sich schnell bewegen. Diese Tanks hätten auch sowjetrussische Besatzungen. Ein sowjetrussischer General kommandiere das Tankkorps.

C) Artillerie

Die Bolschewisten verfügen über eine Anzahl von 75- und 12-Zentimeter-Geschützen, die der früheren spanischen Armee gehört hätten. Kürzlich hätten die spanischen Bolschewisten jedoch mindestens 80 moderne sowjetrussische Kanonen von gleichem Kaliber erhalten. Französische Offiziere befehligten den größten Teil der Artillerie.

D) Maschinengewehre

Hier behauptet der Reuterbericht, daß die Bolschewisten zum größten Teil das veraltete englische Hotchkiss-Gewehr verwendeten, das sich aber im Schußengraben gut bewähre.

E) Tankabwehrkanonen

Bis vor einem Monat hätten die roten Mach-



Abschied des Flottenchefs Admiral Foerster von der Flotte. Weibild (10) Nach alter Sitte wurde der scheidende Flottenchef in einer Gig von jungen Seeoffizieren an Land gepullt. Das Ruderboot führt in diesem Augenblick die Admiralsflagge. Auf dem Flaggschiff „Admiral Scheer“ ist die Besatzung angetreten und bringt drei brauende Hurras auf Admiral Foerster aus. Neben dem Admiral sitzt der Kommandant des Flaggschiffes, Kapitän zur See Cillax. Der Admiral führt selbst das Ruder (Steuer) des Bootes.

haber nichts zur Abwehr der gegnerischen Tanks gehabt. Nunmehr besäßen sie jedoch eine ganze Anzahl ausgezeichneter sowjetrussischer, zweiflügeliger Schnellfeuergeschütze, die schweren Schaden unter den gegnerischen Tanks angerichtet hätten. Diese Geschütze ließen sich auch als Flugabwehrkanonen benutzen und würden meist von Sowjetrußen bedient.

F) Kleinfeuerwaffen

Es würden alle Arten von Gewehren verwendet, Mauser (spanisch), französische Lebel-Gewehre, Martini-Gewehre usw. Außerdem bestübe die Internationale Brigade eine Anzahl britischer Lewis-Gewehre (Klein-Maschinengewehre).

G) Transportmittel

Vor einigen Wochen seien etwa 250 Kraftwagen in Madrid eingetroffen, während sich die Bolschewisten vorher auf beschlagene Transportmittel hätten beschränken müssen.

hörige der Tscheka nachts in die Wohnungen eindrangen und willkürlich Erschießungen vornahmen. Da die Gefängnisse infolge der ständigen Einlieferungen überfüllt waren, führten die Angehörigen der Tscheka eines Tages mehrere hundert Gefangene schwer gefesselt auf die Plattform des Leuchtturms und stießen sie von dort ins Meer hinab. Die Zahl der von den Anarchisten in Gijon und Planes Ermordeten beläuft sich nach den Angaben des Berichterstatters auf etwa 7000.

Rätsel um Kosola

Wurde der Lappoführer vergiftet?

Helsinki, 28. Dezember.

Die finnischen Morgenblätter äußern den aufsehenerregenden Verdacht, daß der kürzlich verstorbene Lappoführer, Viktor Kosola, das Opfer einer Arsenikvergiftung geworden sei.

Die Leiche Kosolas wurde inzwischen obduziert; das Ergebnis der gerichtsmedizinischen Untersuchung ist aber noch nicht bekannt. Die Verwandten Kosolas erklärten, sie hätten ursprünglich keinerlei Verdacht gehabt, schließlich jedoch selbst Antrag auf gerichtliche Untersuchung gestellt.

USA-Rekord: 500 Autounfälle

und 470 Tote an den Weihnachtstagen

Newport, 28. Dezember.

Die letzten Ziffern, die über den Feiertagsverkehr in Amerika vorliegen, weisen neben gigantischen Verkehrszahlen auch eine hohe Anzahl von Verkehrsunfällen auf. Bis in die Nachmittagsstunden des dritten Feiertages waren gegen 500 Autounfälle gemeldet, bei denen 470 Menschen den Tod fanden.

Die viehische Mordgier der Roten

Gefesselte Gefangene vom Leuchtturm aus ins Meer gestürzt

Salamanca, 28. Dezember

In der nationalen Zeitung „ABC“ wird ein erschütternder Bericht eines spanischen Kaufmanns veröffentlicht, dem es gelang, an Bord eines ausländischen Kriegsschiffes aus dem roten Spanien zu entkommen.

In dem Bericht, der sich in seinen Einzelheiten kaum von den bisherigen Tatsachenberichten aus dem roten Spanien unterscheidet, gibt der Gewährsmann der Zeitung ein fürchterliches Bild der Zustände und

Missetaten der roten Horden in Planes und Gijon. Danach seien die Roten während der ersten Tage ihres Wüsten hauptsächlich damit beschäftigt gewesen, unter Anführung eines roten Lokalkomitees zu plündern, zu stehlen und die Bevölkerung all ihrer Habe zu berauben.

Eine der ersten Taten war dann die Bildung einer Tscheka in Gijon. Jede Nacht wurden Gefangene aus den Gefängnissen geholt und aus reiner Mordgier erschossen. Niemand war in seiner Wohnung sicher, da Ange-



Das sind handgreifliche Beweise für die unerbittliche Verletzung des in London unterzeichneten Abkommens über die Nichteinmischung in Spanien. — Oben: Ein als Konservenbehälter ausgegebener Munitionskoffer sowjetrussischer Herkunft. Die Übersetzung lautet: „Ernährungsindustrie der UdSSR, Hauptkonserven — SRW.“ Mitte links: Das Schild einer von Franco-Truppen abgeschossenen Maschine französischer Herkunft; rechts: Schild aus einem sowjetrussischen Tank, bei Madrid von Nationalisten erbeutet. Unten: Aus einem von den Soldaten Francos vor Madrid abgeschossenen roten Flugzeug. Es ist eine französische Maschine, Fabrikat Potez. Übersetzung: „Flugzeug H. Potez 54. Vor der Landung nicht vergessen, die MG-Kassette hochzuziehen; kräftig auf den Fußhebel treten“.

teilweise durch die „berühmte“ Internationale Brigade abgeholt worden, die aus Bolschewisten von einem Dutzend Völkern besteht. Ihre rechtzeitige Ankunft habe, so glaube man, die Paupistadi „errettet“, nachdem die schlecht ausgebildete Miliz infolge ihrer kühnen Niederlagen demoralisiert gewesen sei.

Die Stärke der Internationalen Brigade wird in dem Reuterbericht auf etwa 7000 Mann geschätzt. Sie sei gut ausgerüstet, hätte aber schwere Verluste bei den Kämpfen um die Madrider Universitätsstadt erlitten.

Chinas größte Versammlung

300000 Menschen erschienen, um Tschiangkaischek zu feiern

Kantung, 27. Dezember.

Auf dem Kantinger Flugplatz fand am Sonntag eine gewaltige Versammlung statt, die einberufen worden war, um Tschiangkaischek zu feiern. 300 000 Teilnehmer aus allen Berufskreisen jubelten in der Versammlung, die wohl die größte Veranstaltung in der Chinesischen Republik gewesen sein dürfte, zu. Die Menschen waren seit 5 Uhr morgens in unabsehbarer Kolonne nach dem Versammlungsort marschiert.

Der Kantinger Bürgermeister verwies in seiner Rede darauf, daß auch die größten Männer Chinas, Konfuzius und Sunwatsen, schwere Prüfungen zu bestehen gehabt hätten, weil auch sie gefangen gesetzt worden seien. Der Kriegsminister verlas dann eine Erklärung, in der betont wurde, daß die von der Regierung während der Sianfu-Krise ergriffe-

nen Maßnahmen China als eine wohlorganisierte Nation der Welt gezeigt hätte.

Tschiangkaischeks gute Nerven

Die politischen Kreise Chinas sehen noch immer unter dem Eindruck der glücklich überwundenen Krise in Zusammenhang mit den Ereignissen in Sianfu. Der gute Ausgang der Krise sei in erster Linie den überlegenen Nerven Tschiangkaischeks zu danken, dessen persönliches Ansehen gewaltig gestiegen sei. In Zukunft werde Tschiangkaischek gegen die Gewalttätigkeiten widerpenfziger Provinzgenerale mit absoluter Sicherheit an das chinesische Volk appellieren können. Eine wesentliche Milderung der chinesischen Innen- und Außenpolitik sei jedoch nicht zu erwarten. Die Kommunisten hätten durch ihren Mißerfolg in Sianfu für lange Zeit alle Aussichten verloren.

Das Berliner Großfeuer bezwungen

Tadelloses Zusammenwirken von Feuerwehr, Polizei und Teno

Berlin, 28. Dezember.

Nach dreistündiger fieberhafter Arbeit der Berliner Feuerwehr konnte die Gefahr der Ausbreitung des Großfeuers in der Baustelle der Nord-Süd-S-Bahn unter dem Potsdamer Platz als beseitigt angesehen werden. Erst nach zweistündigen Bemühungen war es möglich, in den Schacht vorzudringen. Im Laufe des Abends wurde der Alarm auf Stufe 19 erhöht und sämtliches Sauerstoffgerät angefordert.

Mit den Sauerstoffapparaten bekämpften die Feuerwehrmänner in dem Schacht unter Einhaltung aller Vorsichtsmaßnahmen den Brand, während sich die Männer auf der Straße durch Schutzgeräte gegen die dichten Rauchschwaden schützten. Ueber 20 Schlauchleitungen härtesten Kalibers sind eingesetzt worden, um das Feuer, das in der Hauptsache in den doppelten Holzverschalungen wütet, zu löschen. Unterstützt wurde die Arbeit durch den zum erstenmal erfolgten Einsatz des neuen Befehlswagens der Berliner Feuerwehr, der mit Lautsprecher ausgerüstet ist. Mit der Hauptwache wurde eine Funkverbindung hergestellt.

Im Laufe des Abends trafen an der Brandstelle noch Reichsverkehrsminister von Eickubenaach, der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dorymüller, Obergruppenführer von Jagow und der stellvertretende Gauleiter Staatsrat Görlicher ein.

Gegen 9.30 Uhr wurde für die gesamte Feuerwehrmannschaft, die am Platze eingesetzt ist, eine Verpflegungsstelle eingerichtet, die vor allem die Wehrmänner mit heißen Getränken versah.

Bald nach Ausbruch der Brandes setzten die Nachforschungen über die Ursache des Schadensfeuers ein.

Gegen 10 Uhr abends war die Nacht des Feuers in der Baustelle der Nord-Süd-S-Bahn

am Potsdamer Platz vollkommen gebrochen. Der vorzüglichen Zusammenarbeit der Beamten der Gas- und Elektrizitätswerke, der Technischen Nothilfe, der Polizei und vor allen Dingen der Feuerwehr, war es zu verdanken, daß der Brandherd nicht größer wurde.

Noch einige Einzelheiten

Die Baustelle sieht folgendermaßen aus: Ueber der eigentlichen Eisenkonstruktion, die die Straßenbahn trägt, befindet sich eine Balkenlage und hierüber eine Bohlenlage, auf der sich der Fußgängerverkehr abwickelt. Keine dieser Balkenkonstruktionen ist in Brand geraten. Für die Feuerwehr war es aber sehr schwierig, an den Brandherd heranzukommen, weil sie von unten nicht eingreifen konnte, sondern von oben löschen mußte. Dazu war es nötig, den Bohlenbelag zu beseitigen, der durch die feuchte Witterung der letzten Zeit ziemlich verquollen war.

Darum hat es auch verhältnismäßig lange gedauert, ehe man das reine Feuer ersticken konnte. Jedoch hat bereits am Sonntagabend festgestellt werden können, daß irgendeine Gefahr für das alte Palasthotel, in dem sich jetzt die Räume des Mitteleuropäischen Reisebüros befinden, und die daneben liegenden Häuser nicht bestand, so daß der Betrieb dort Montag früh wieder aufgenommen werden konnte. Auch die eigentlichen Bauarbeiten sind im wesentlichen nicht berührt worden.

Jetzt gilt es, die Fahrbahn instandzusetzen, bevor der Verkehr in Richtung Potsdamerplatz — Hermann-Göring-Straße wieder aufgenommen werden kann. Die Untersuchung hierüber wird am Montag abgeschlossen, so daß vielleicht morgen schon der Straßenverkehr in der eben erwähnten Richtung wieder in Gang kommen wird. Ueber die Ursache des Feuers steht noch nichts Genaues fest.

Wieder Tatarenmeldungen

Das Ausland phantasiert von Besprechungen in Berchtesgaden

Berlin, 28. Dezember.

Das Berliner „12-Uhr-Blatt“ meldet am Montag u. a.:

Die Korrespondenten zahlreicher französischer und englischer Wäiter erhielten in den letzten Tagen von ihren Schriftleitungen Telegramme, in denen sie aufgefordert wurden, unverzüglich nach Berchtesgaden zu reisen. Der Führer halte dort, so versicherte man, wichtigste Besprechungen ab. Man wußte in London und Paris den überraschten Berliner Korrespondenten sogar noch mehr zu melden: daß nämlich Ministerpräsident Göring, Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Fritsch, Generaladmiral Raeder und Reichsbankpräsident Dr. Schacht an diesen Besprechungen teilnahmen. Die Wichtigkeit der Beratungen gehe daraus eindeutig hervor.

Bevor wir auf diese Tatarenmeldung eingehen, sei uns eine Feststellung erlaubt. In Deutschland herrscht im Augenblick völlige politische Ruhe. Die Reichsregierung hat deshalb auch keinen Grund, ausgerechnet in den Weihnachtstagen zu Beratungen zusammenzutreten oder Notmaßnahmen irgendwelcher Art zu erlassen. Der Führer selbst hat das Fest damit zugebracht, sich Ruhe zu gönnen und Erholung zu suchen. Keiner seiner Mitarbeiter, weder Göring noch Neurath, noch Fritsch noch Raeder noch Dr. Schacht, haben während der Weihnachtsfeiertage in Berchtesgaden gewohnt. Sie sind weder vom Führer gerufen worden, um an Beratungen teilzunehmen, noch sind sie ohne Aufforderung beim Führer erschienen, um ihm ihre politischen Sorgen vorzutragen. Ein Telefongespräch hätte den Zeitungen, die für eine Vorbereitung der Lügenmeldungen gesorgt haben, jederzeit Klarheit verschafft. Man hätte sowohl die Telegramme nach Berlin wie auch die Reisespesen nach Berchtesgaden sparen können, hätte man nur ein solches Telefongespräch geführt.

Schade um die Reisespesen

Man hat das nicht getan. Man hat entgegen allen journalistischen Gepflogenheiten wieder ein Gerücht verbreitet, ohne es vorher auf seine Richtigkeit hin nachgeprüft zu haben. Und damit berühren wir die Hintergründe dieser neuen Lügenmeldungen. Wie die Dinge

beweisen, gibt es immer noch eine gewisse hysterische Journaille, die versucht, eine künstliche Beunruhigung in das politische Leben Europas zu tragen. Kein Verweis, nicht die schärfsten Erfahrungen mit den bisherigen Reinfällen, haben ihr das Handwerk legen können. Diese Journaille hegt in aller Gemütsruhe weiter.

Wer steckt wohl dahinter?

Ober sollte hinter diesen Erfindungen, die reinsten Wassers sind, etwa eine amtliche Stelle stehen? Wenn man überlegt, daß es sogar große und angesehene Blätter nicht gescheut haben, den Unsin wiederzugeben, so möchte man diesen Verdacht fast aussprechen. Dann erhebt sich um so nachdrücklicher die Frage: Wer ist diese Stelle, die durch solche kurzfristigen Manöver versucht, Unsicherheit und Unordnung in das politische Leben Europas zu bringen? Betrachtet man jenseits der deutschen Grenzen es als eine Arbeit am Frieden und an der Verständigung, in dieser Weise zu schüren!

SA, SS und NSKK sammeln

am 2. und 3. Januar

Berlin, 28. Dezember.

Die vierte Reichskriegsfasammlung für das Winterhilfswort 1936/37 wird am 2. und 3. Januar 1937 nicht von den Mitgliedern der Deutschen Arbeitsfront, sondern von den Männern der SA, SS und des NSKK durchgeführt werden.

Der Führer an Frau v. Seckl

Worte aufrichtiger Teilnahme

Berchtesgaden, 27. Dezember.

Der Führer und Reichskanzler hat an die Gattin des verstorbenen Generalobersten von Seckl folgendes Telegramm gerichtet:

„Gew. Exzellenz bitte ich anlässlich des schweren Verlustes, der Sie und das ganze deutsche Volk getroffen hat, meine aufrichtigste Teilnahme entgegennehmen zu wollen. Der Generaloberst von Seckl wird in unserer Geschichte als großer Soldat weiterleben.“

Gandhi bricht jetzt sein Schweigen

Die Eröffnung des indischen Nationalkongresses

London, 28. Dezember.

Bei der Eröffnung des 50. indischen Nationalkongresses richtete Gandhi Reden in feiner Eigenschaft als Präsident einen Angriff gegen die neue indische Verfassungsaakte. Er erklärte, der Nationalkongress werde nicht zustimmen, daß die Männer und die Dispositionen Indiens für einen imperialistischen Krieg ausgedeutet würden. Der Kongress werde allen Versuchen des britischen Imperialismus, seine Stellung in Indien zu verfestern, Widerstand leisten.

In der Nähe von Jaipur, wo der Nationalkongress tagt, sprach Mahatma Gandhi am Sonntag in einer Ansprache vor 10 000 Personen zum erstenmal sein seit zwei Jahren innegehaltenes Schweigen. Seine Rede enthielt jedoch keinerlei Andeutungen, die Rückschlüsse auf die augenblicklich in Indien an Gang befindlichen Entwicklungen zuließen. Dem Reuter-Berichter erklärte er, aus der Tatsache, daß er gesprochen habe, dürfte nicht die Befürchtung entstehen, in naher Zukunft wieder aktiv in die Politik einzutreten zu wollen.

Was uns Rainer Maria Rilke heute bedeutet

Zum 10. Todestag des Dichters am 28. Dezember 1936 / Von Heinz Grothe

„Er war ein Dichter und haßte das Ungeheuer.“
Aus den „Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“.

Rilkes Werk liegt heute, zehn Jahre nach seinem Tode, fast vollständig vor. Wir kennen seine Dichtungen und — was uns freilich wesentlich scheint: wir wissen um seine Briefe, die, auf die Dauer gesehen, von größerer Bedeutung sein werden, denn seine Dichtungen. Wir möchten hier nicht in die Polemik um Rilkes Werk eintreten. Sie wäre müßig, da er aus seiner Zeit, seine Weltanschauung, seiner Krankheit und seinem Individualismus zu verstehen ist. Wir werden bei dieser Betrachtung deutlich zu unterscheiden haben, was Rilke und als totale Erscheinung zu bedeuten hat und wie er im einzelnen wirkt und wirkte. Denn es wäre töricht an dem Einfluß vorüberzugehen, den er auf gewisse Teile der jungen Dichtung ausgeübt hat.

Wenn wir Rilkes Werk bereits in zwei wesentlichen Teile unterschieden haben: Dichteri-ches Werk und Briefe, dann ist die Grundbeurteilung klar. Wir sehen seine große Breitenwirkung auf das deutsche — sagen wir — „gebildete Lesepublikum“, und sehen in diesem Bekanntheit gleichzeitig diejenige Kunst, die auf viele Gemüter eine breite Wirkung auszuüben vermag. Man kann an einem ausgesprochenen Leseerfolg wie dem des „Cornet Christoph Rilke“ mit über 500 000 Auflagen nicht achtlos vorbeischaun. Man kann den Erfolg des „Stundenbuchs“, der „Neuen Gedichte“, des „Marienlebens“ nicht als zufällig bezeichnen. Und schließlich kommt die große Auflage der Briefbände nicht von ungefähr! Schwundartweise wird das Gesamtwerk Rilkes heute etwa eine 2-Millionen-Auflage haben. Das spricht — bei aller Vorsicht gegenüber diesen Ziffern —

für das Werk und verdient die besondere Beachtung.

Rilkes dichterisches Werk ist in wesentlichen Teilen in guter Übereinstimmung mit seinem Leben zu erklären. Er stammte aus einem künftigen Adelsgeschlecht und wurde in Prag 1875 geboren. Rilke sollte ursprünglich Offizier werden, aber über die Kadettenkule kam er nicht hinaus, denn mit seinem verfeinerten und übernerwöhnten Körper und Charakter hielt er die soldatische harte Schule nicht aus. Er studierte dann in Prag, München, Berlin, ging auf Reisen, blieb lange Zeit in Rußland, wo sein Hang zu mythischen Problemen vertieft wurde, später reiste er nach Paris, war Freund und Privatsekretär des Bildhauers August Rodin, über den er ein aussehungsreiches Buch geschrieben hat. Dann lebte Rilke im Schloß Duino am Adriatischen Meer und verbrachte die letzten Lebensjahre auf dem Schloß Muzot bei Siders (im Wallis). Hier ist er am 28. Dezember 1926 an Leukämie gestorben.

Rainer Maria Rilke ging seinen Weg als Dichter folgerichtig bis zum bitteren Ende, das für ihn Erlösung von einer unheilbaren Krankheit bedeutete. Freilich besaß das nun wiederum nicht für uns, daß wir diesen Weg reiflos heute bejahen sollen. Rilke war als Mensch und Dichter ein Einsamer. Die Einsamkeit war ihm als Quelle schöpferischen Schaffens das Höchste.

Was wir von Rilke als Dichter für uns be- wahren wollen, das ist sein unerhörter Sprach- instinkt, die Kunst seiner Sprache, die uns, einmal gehört, kaum wieder den Dichter ver- lassen läßt. Was wir aber nicht übernehmen wollen ist z. B. das religiöse soziale Empfin- den, das Rilke, aus dem Rilke seine Gedichte über diese und jene Menschengestalten sprach.

Hier liegt als Einfluß — nicht immer deutlich erkennbar, doch fühlbar, die russische Lyrik zugrunde, die uns Deutschen fremd ist, die wir mit der Achtung vor dem Fremden hinnehmen. Das ist der Unterschied, den wir zu ziehen haben. Was Rilke im Leben gelebt hat, das ist jede Leibhaftigkeit, das Gefühl für den ge- sunden Körper. Seine Dichtungen sind merk- würdig unwirksam (in ihrer Erdgebundenheit), sie sind gleichsam transparent und verlieren sich im einzelnen. Der Vorstoß zum Ganzen ge- lingt nicht. Das Metaphysische verliert sich und bringt nicht zu einer erschöpfenden Schau durch. Diese Betrachtung ändert andererseits nichts an der Schönheit der Formengebilde, in denen darf nicht verschwiegen werden, daß diese Formen- schönheit bei einer ganzen Reihe von Epigonen bis in die jüngste Zeit hinein erhebliche Verwirrung angeht, indem nicht das rechte Mittel zur Erkenntnis der formalen Grundgesetze festgestellt werden konnte und sich viele Autoren in eine blasse Aesthetik hinein- dichteten, die sich gern auf Rilke als Meister berufen möchte, die aber im besten Falle nur als mittelmäßige Nachfolge zu gelten hat und in unserer Zeit nurmehr Verwirrung mit ihrem individualistischen Ansprüchen anrichtet.

Wir berechnen und lieben heute in der Mehr- zahl Rilke um seine nachgelassenen Briefe, die sein Verleger Appenberg, der um Rilke sich als Mensch so ungewöhnlich warmherzig beküm- merte, uns vorlegt hat. In diesen Briefen offenbart sich Rilke als der letzte Briefschreiber ganz großen Formats, den wir in unserem Schrifttum zu verzeichnen haben. In diesen Briefen liegt für uns heute sein pädagogischer Wert und man möchte wünschen, daß alle, die sich ernsthaft mit Problemen der Kunst und Dichtung beschäftigen, zumindest diese Briefe gelesen haben, denn — ganz gleich wie man persönlich zu Rilke steht — hier empfangen alle Anregungen und Lehren und Erfahrungen, die oft für ein ganzes Leben von Bedeutung werden. Hier können vor allem wortschöpferische Menschen die Demut vor der Sprache erfahren.

So geschaut, sehen wir das Werk Rilkes, das für uns heute literarhistorisch zu betrachten, und von daher sehr sorgfältig zu sichten ist, nicht zuletzt als zwiespältig deswegen an, weil seine Dichtungen einseitig religiös gefärbt sind und gewissen Rückhalt angebracht erscheinen lö- sen. Das bedeutet — um es klar zu sagen — seine Ablehnung, sondern eine gewisse Ein- schränkung der Absichten und Wirkungen nach einer Seite hin. Denn Rilkes Werk kann sonst leicht umgefallen werden.

Rilke und Stefan George sind die ver- schiedenen künstlerischen Pole einer Zeit. Rilke konnte nie in einer lauten und lärmenden Zeit sich so durchsetzen, wie es vielleicht eine mehr nach innen gerichtete Welt ihm gestattet hätte. So sind seine Dichtungen, seine Werke im letzten eine leise Anklage gegen eine wirkliche Welt, die einen ihrer besten nicht richtig hörte. So ist seine Kunst oft hart an jener Grenze, wo die „Entfaltung des Künstlers“ (wie es Dr. v. d. Leyden nannte) beginnt. Freilich, Rilke konnte dank seiner sprachlichen Begabung die Grenzen noch einhalten und dort bleiben, wo das Kri- stentum noch nicht zur Zerstörung von Kunst und Religion führen muß. Aber die Tatsache, daß seine Werke hart an dieser Scheide liegen, himmt entweder bedenklich oder, weil seine An- dänger sagen, sie zeigen ihn als einen Meister, als einen der wenigen ganz Großen der ver- gangenen Epoche der sogenannten Neoromanik.

Seine tiefgebende Wirkung ist nicht zu ver- leugnen, auch auf die junge Dichtung der Nach- kriegszeit nicht. Wie weit sie heute im besten Sinne schöpferisch werden kann, liegt an den Epigonen selbst. Wir jeden Rilkes große Ver- leitung in den später veröffentlichten Briefen, die ihn als — wie wir schon feststellten — letzten großen Briefschreiber der vergangenen Jahr- zehnte ausweisen. Hier liegt keine schöpferische Leistung, auch als Badaoage, hier hat die Seh- suchte nach dem Glorien den Dichter zur Form- ung lebenserfahrener Lehren geführt, die als edele Gaben in der Dichtung ihren Bestand haben werden.

In den ...
loch, ist ein
im Entsch
„Erdling“
Schwefelger
und abetm
findungsstr

Die „Station

Nicht nur
heute das ho
dem Jungfrau
Beschens man
zu lösen verm
der hochalpin
Mäulichen Gl
irgendwo in de
grün der Berg
unerragen. 34
tion, die heute
schern, Bluff
Geographen be
seitig jährlich
ihrem Blick ab
weit beglückt.

Hier fängt
fünfmal stärke
Forschungsstun
des Menschen
daß es erst ei
bedarf, um lä
können.

Und doch w
Nates, wie ma
fraujoch genan



Auch am diesjähr
genossen im Mü

Weihnachten

Kirchenmusik
hatte für seine
volles, weihnac
das Werkel als
der konnte er
und Auge in E
licher Erkranku
um so bedauern
seinem geistigen
weiteren Vortre
sondere in der
in der Thematik
einseitig religiö
frage gibt dem
Ausdruck, der
der Sohn vom
sich beide im gl
gleicher Weise
unlösbarer Trin
matischen Gehal
Es-dur nichts
im Gegenteil ist
Klangpracht und
der aufersten W
leicht das Präli
nächsten, das o
Tiefe zu geben,
Aufgeschlossene
Ausmaß offenba
geworden nicht
dies technisch ich
samprogramm
Frage in Es-dur
seines frohdew
wegen dennoch
ner trug es etw
der Kürze der
Vorbereitungsg
bei gute techn
mische Sicherhei
Mit den Chora
da komm' ich be

Neue Wetterstation in den Berner Alpen

Im Fahrstuhl auf die Sphinx / Ein sensationeller Bauplan soll verwirklicht werden

Grindelwald, im Dezember.

In den Berner Alpen, unweit vom Jungfraujoch, ist eine neue, einzigartige Höhenstation im Entstehen begriffen. Der Gipfel der „Sphinx“ — bis heute wie ihr ägyptisches Schwesterngebilde im Wästenland unberührt und geheimnisvoll — wird mit menschlicher Gründungsarbeit erobert.

Die „Station des dünnen Blutes“

Nicht nur die wissenschaftliche Welt kennt heute das hochalpine Forschungsinstitut auf dem Jungfraujoch, das in den Jahren seines Bestehens manches atmosphärische Geheimnis zu lösen vermochte. Hoch droben in der Pracht der hochalpinen Firmwelt wirkt es, über den kläuternden Eiszungen, die hier wie kaum irgendwo in der Welt nahe in das Natiengrün der Berge des Berner Oberlandes hinunterragen. 3457 Meter hoch liegt diese Station, die heute nicht nur von Strahlenforschern, Blutspzialisten, Meteorologen und Geographen besucht wird, sondern die gleichzeitig jährlich Tausende von Menschen mit ihrem Blick über eine einzigartige Gebirgswelt beglückt.

Hier fängt man die kosmischen Strahlen fünfmal stärker auf als im Tal. Dort auf dem Forschungsstand ist die Sauerstofffürtigung des Menschenblutes bereits so tief gesunken, daß es erst einer gewissen Gewöhnungszeit bedarf, um länger hier oben auszuhalten zu können.

Und doch war diese Station des dünnen Blutes, wie man das Institut auf dem Jungfraujoch genannt hat, nur ein Anfang, nur eine

Etappe. Denn als man vor rund vier Jahrzehnten zuerst an die Schaffung einer derartigen Forschungsstation dachte, wurde in die Kontrakte ein Passus aufgenommen, wonach die Unternehmer, die jene Bahn bis zur Höhe von 3457 Metern bauten, gleichzeitig verpflichtet würden, zu dem Bau ergänzender Forschungsstationen erhebliche Kostenzuschüsse zu leisten.

Mancherlei Gründe verschoben immer wieder den Bau eines zweiten Pavillons, der für eine der naheliegenden Bergspitzen ins Auge gefaßt worden war. Man wollte, als man sich endlich auf die Spitze der Sphinx geeinigt hatte, den glatten, bezaubernd schönen Hang des Berges nicht durch eine außen aufgesetzte Bahn führen.

Man mußte also neue bautechnische Erfahrungen sammeln, um dieser Schwierigkeit aus dem Wege gehen zu können. Heute, nachdem eine Sphinx AG, Jungfraujoch im Laufe des Sommers 1936 gegründet worden ist, liegen im Entwurf von dem Architekten F. F. H. Thun und Ingenieur Beetzsch die fertigen Pläne vor. Die Projekte sind so phantastisch, daß sie auf den ersten Blick unwahrscheinlich klingen und dem Laien auch unwahrscheinlich erscheinen müssen. Während des Winters köhlt man nämlich vom Forschungsgebäude in Fortsetzung eines bereits begonnenen Sping-Stollens tief in den Berg hinein. Der Stollen wird so weit getrieben, bis er genau unter der Spitze der Sphinx liegt. Von hier aus köhlt man dann nach oben hin vor und bohrt sich 110 Meter in

die Höhe, um genau am Sphinx-Gipfel herauszukommen.

An jener Stelle, wo der Vorstoß nach oben beginnt, wird in absehbarer Zeit der Auszug abfahren, der gegen eine geringe Gebühr alle jene auf die einzigartige Wetterstation emporführt, die auf dem Gipfel der Sphinx zwei Stockwerke hoch ausgebaut wird. Das „Parterre-Zooal“ ist für den Besucher bestimmt, der den unergleichen Blick über die Bergwelt auch dann genießen kann, wenn die Station Jungfraujoch — wie ja mitunter — in tiefem Nebel liegt, während das erste und zweite Stockwerk für meteorologisch-kulturische Forschungen ausgebaut wird.

Man erreicht also zwei Ziele mit einem Schlag: Der Wissenschaft wird ein neues international bedeutames Forschungsinstitut zu

Verfügung gestellt. Der Laie erlebt eine Höhenstation ohne Gleichen.

Die verleumdete Spbing

Jene Sprengschüsse, die von der Forschungsstation und der Sphinx in das Tal hinunterdröhnten und ein paar ängstliche Besucher erschrecken, haben merkwürdige Märchen aufkommen lassen. Man berichtete in großen französischen Blättern ernsthaft, daß die Schweiz dort oben auf der Sphinx Geschütze einbaue, die 200 Kilometer weit reichen sollten, daß die Schweiz hier Strahlenanlagen schaffe, um eine Ueberfliegung Schweizer Gebietes mit Flugzeugen unmöglich zu machen.

Die verleumdete Spbing hat diese festsame Phantastereien geduldig auf ihren scharfkantigen, weißen Rücken genommen. Sie weiß, daß hier oben allerhöchsten Forscher sitzen werden, die der Luftfahrt in ganz Europa durch ihre Wetterbeobachtung nützlich sein können — aber nicht im Sinne der Phantasien von Paris, sondern in friedlicher, der Wissenschaft und der Menschheit dienender Arbeit.

Ein Aueuf an den Arbeitsdienst

Reichsleiter Hierl gibt die Parole aus fürs neue Jahr

Berlin, 28. Dezember

Der Reichsarbeitsführer, Reichsleiter Hierl, erläßt zum Jahreswechsel folgenden Aufruf:

„Arbeitsmänner und Arbeitskameraden! Wir blicken zurück auf ein Jahr ernster und erfolgreicher Arbeit. Wir haben mit unserer Arbeit nach besten Kräften deutschem Blut und deutschem Boden und damit der Sicherung der Zukunft unseres Volkes gebient.

für die weibliche Jugend ist in den kommenden anderthalb Jahren mehr als zu verdoppeln. Eine weitere organisatorische Ausgestaltung des Reichsarbeitsdienstes ist in nächster Zeit zu erwarten.

Mit der zahlenmäßigen Verstärkung muß eine Verbesserung aller inneren Einrichtungen auf Grund der bisherigen Erfahrungen Hand in Hand gehen.

Der Dierzjahresplan des Führers

steht gerade uns vor eine große und schöne Aufgabe. Wir wollen der Stoßtrupp des Willens des Führers und seines Beauftragten, Hermann Göring, sein! Niemand soll uns an Einfahbereitschaft und Hingabe für diese Arbeitsaufgaben übertreffen! An Hemmungen und Widerständen wird es nicht fehlen, aber härter als jeder Widerstand wird auch in Zukunft unser zielbewußter Wille sein.

Die von uns geforderten hohen Leistungen sind nur zu erreichen, wenn unser Wille getragen wird von den seelischen Kräften, die aus der nationalsozialistischen Weltanschauung entspringen.

Nur aus dem Geist dieser Weltanschauung und aus unserer Arbeitsdienstmoral, die Treue, Gehorsam und Kameradschaft, höchstes Ehrgefühl, ernstes Verantwortungsbewußtsein und freudige Pflichterfüllung in sich schließt, erwächst uns die Kraft, das zu leisten, was unser Führer und unser Volk von uns erwarten.

Dorwärts zu neuen Erfolgen!

Oberstes Gesetz für jeden Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes, insbesondere für jeden Führer, bleibt es daher, diesen Geist in sich selbst zu fästen, ihn vorzuleben und nach ihm in seinem Wirkungsbereich zu handeln.

Mit diesem Geist vorwärts ins neue Jahr zu neuer kämpferischer Arbeit und neuen Erfolgen!

Es gibt keinen schöneren Lohn...

Meine Arbeitsmänner und Arbeitsmädchen! Ihr habt Euch durch Eure Arbeit und Haltung die Liebe des deutschen Volkes erworben. Der Führer selbst hat Euch das beim letzten Reichsparteitag bestätigt und dem Reichsarbeitsdienst seine hohe Anerkennung zu teil werden lassen.

Es gibt für uns keinen höheren und schöneren Lohn unserer Arbeit als diese Anerkennung unseres Führers und die Liebe unseres Volkes. Es kann aber auch keinen wirksameren Ansporn geben, uns auch im kommenden Jahr mit ganzer Kraft für die Erfüllung unserer Aufgabe einzusetzen.

Das kommende Jahr stellt uns vor große neue Aufgaben.

Entsprechend der Betordnung des Führers vom 26. September 1936 ist der Reichsarbeitsdienst innerhalb der nächsten zweieinhalb Jahre um 50 v. H. zu verstärken; der Arbeitsdienst

Aber jetzt hat diese Verehrung doch einen Grad erreicht, wie man ihn bisher in Paris noch nicht beobachtet konnte. Im Verlaufe von vier Wochen sind in der Chronik der Konzertveranstaltungen von Paris, insbesondere in den Programmen der sechs großen Sinfonieorchester, die fast alle wöchentlich zweimal konzertieren, nicht weniger als sechs große Wagner-Abende zu verzeichnen.

Der Vorspann beim Film

Mehr denn je muß man als Zuschauer beim Anlaufen eines Films langen und langweiligen „Vorspann“ in Kauf nehmen; von der „Märke“ angefangen (die mitunter auch höchst zeitraubend und wenig interessant entwickelt wird) über die Haupt- und Nebendarsteller und übrigen Mitarbeiter hinweg bis zum Titel und zum Anfang des Films ist es „ein langer Weg“. Neuerdings tauchen Namen von Darstellern, deren Jugtrakt besonders hoch geschätzt wird, gleich drei- viermal im „Vorspann“ auf, und die Filmfreunde lehnen sich mehr und mehr gegen diesen Unfug auf. Der Geschäftsführer mehrerer Filmtheater Mitteldeutschlands schreibt in dieser Angelegenheit:

„Man wundert sich schon lange, daß das Publikum sich solche ermüdenden, uninteressanten Vorspanntexte gefallen läßt. Schon des öfteren fragten aber Besucher, ob es denn nötig sei, daß die Produktions- und Aufnahmeleiter, die Kostümlieferanten, die Ton- und Schnittmeister usw. alle genannt würden — dies wäre doch, fürchtbar langweilig. — Der Vorspann ist auch kurzweilig und für jeden interessant zu machen, das haben schon mehrere Filme bewiesen.“

Wenn die Regisseure des öfteren das Publikum beim Abrollen des Vorspanntextes beobachten würden, wie es sich langweilt und zusehe, wie es sich infolge mangelnden Interesses miteinander unterhält, dann würde bald Abhilfe geschaffen werden.

Es ist ja verständlich, daß fast jeder, der an dem Gelingen eines Films mitgewirkt hat,

auch seinen Namen auf der weißen Wand lesen möchte, aber hier müssen die betreffenden Personen im Interesse der Millionen Kinobesucher darauf verzichten.“

Zum 100. Geburtstag M. A. Balakierew. Am 2. Januar 1937 jährt sich der Geburtstag M. A. Balakierew zum hundertsten Male. Der bekannte russische Komponist, der in Nischni Nowgorod geboren wurde, war um 1850 herum neben Glinka der Führer der sogenannten russischen nationalen Schule. Balakierew bekam von seiner Mutter den ersten Musikunterricht. Nach ein paar Stunden, die ihm Dubuque, ein Schüler Fieldis, erteilte, war Karl Gluck sein einziger Lehrmeister. Als Komponist zahlreicher wertvoller Orchester- und Klavierwerke sowie verschiedener Lieder nimmt Balakierew unter den russischen Tonsetzern einen hohen Rang ein. Auch als Pianist genoss der Künstler den besten Ruf. Er starb im Alter von 73 Jahren am 28. Mai 1910.

Gründung einer holländischen Oper. In den Niederlanden gab es bisher keine selbständige Operunternehmung — ein Mangel, dem holländische Musiker mehrfach vergebens abzuhelfen versuchten. Nur ein italienisches Opernensemble reiste im Lande umher. Nunmehr fand in Rotterdam die Gründungsversammlung einer neuen Oper statt, deren Sänger und Musiker nur aus niederländischen Kräften bestehen sollen. Begbereiter dieses Unternehmens ist Eduard Hilde, der Dirigent des Philharmonischen Orchesters Rotterdam. Anfang 1937 will die neue Oper ihre Arbeit aufnehmen.

Amerikanischer Filmpreis. Das „Nationale Prüfungsbüro“ in New York hat den ersten Preis für den besten Film des Jahres 1936 dem Werk des Regisseurs Fedreau „L'Armee héroïque“ verliehen. Der Film lief in Deutschland bekanntlich unter dem Titel „Die klugen Frauen“ mit deutscher Besetzung.



Weihnachtsfeier des Führers mit seinen alten Kämpfern. Auch am diesjährigen Heiligen Abend wollte der Führer während der Mittagsstunden im Kreise seiner alten Kampfgenossen im Münchener Löwenbräu Keller. Bei der Ankunft zu der gemeinsamen Weihnachtsfeier wird der Führer von seinen Mitkämpfern jubelnd begrüßt. Heinrich Hoffmann (M)

Weihnachtliche Musik in der Christuskirche

Kirchenmusikdirektor Arno Landmann hatte für seine letzte Orgelfeierstunde ein hübsches, weihnachtliches Programm aufgestellt, das Werken alter Meister gewidmet war. Leider konnte er seine Absicht, Vachs Präludium und Fuge in Es-dur zu spielen, infolge plötzlicher Erkrankung nicht durchzuführen; dies war um so bedauernder, als gerade dieses Stück seinem geistigen Gehalt nach vorzüglich zur weiteren Vortragsfolge gepaßt hätte. Insbesondere in der gewaltigen Trippelfuge stellt Bach in der Thematik symbolisch die christliche Dreieinigkeitslehre dar. Der erste Teil der Trippelfuge gibt dem Gedanken Gottes als des Vaters Ausdruck, der zweite löst sich vom ersten wie der Sohn vom Vater, im dritten Teil finden sich beide im gleichen Geiste, der von ihnen in gleicher Weise ausgeht und mit dem sie eine unauflösbare „Trinität“ bilden. Trotz dieses dogmatischen Gehalts haben Präludium und Fuge Es-dur nichts Steifes, „Konstruktives“, an sich, im Gegenteil sie zeichnen sich durch unerhörte Klangpracht und inneren Schwung aus. An der äußeren Wirkung kommt diesem Werk vielleicht das Präludium mit Fuge in D-dur am nächsten, das ohne geistig besonders in die Tiefe zu gehen, heitere Lebensfreude und höchste Aufgeschlossenheit der Welt gegenüber in einem Ausmaß offenbart, wie sie Bach in seinen Orgelwerken nicht allzu häufig zeigt. Vermochte dies technisch schwere Stück auch nicht, im Gesamtprogramm des Abends Präludium und Fuge in Es-dur reiflos zu erleben, so war es seines frohwegenden, jugendfrischen Wesens wegen dennoch recht am Platze. Lore Störner trat es etwas improvisiert vor, was bei der Kürze der ihr zur Verfügung stehenden Vorbereitungszeit verständlich ist, und zeigte dabei gute technische Durchbildung und rhythmische Sicherheit.

Morgenstern“ führte Lore Störner in das Kunstschaffen J. Bachels ein, der seinerzeit als Komponist und Orgelspieler einen großen Einfluß auf seine Zeitgenossen ausübte. Dieser Nürnberger Meister schuf einen Typus der Chorbearbeitung, dessen stilistische Merkmale darin bestehen, daß der cantus firmus abschnittsweise unverändert vorgetragen wird, während die übrigen Stimmen in reizvollen, motivischen Nachahmungen den Inhalt der Chorstimmen erläutern und vertiefen. Kehnlich arbeitet auch J. Buttstädt, von dem wir das klängevolle „Vom Himmel kam der Engel Schar“ hörten.

Vielleicht ihre schönste Leistung erbrachte Lore Störner mit der Begleitung der Violinsonate „Anbetung der Hirten an der Krippe“ am Klavier. Das Stück stammt von einem der ersten, großen deutschen Meister der Violine: G. F. Händel, und wurde von Käte Baß vorgetragen. Das Programm des Abends wäre nicht vollständig gewesen: hätten weihnachtliche Gesangsdarbietungen gefehlt. So fügten sich denn die Jahrhundertalten Weisen „Immanuel“ und „Nun singet und seid froh“ trefflich in den Rahmen ein. J. B. Franks „Christi Geburt“ gefiel besonders durch seinen, melodischen Schwung und ausdrucksvolle Harmonik. Cläre Alagnier, Frankfurt, sang die Lieder einfühlsam und sicher. In der Vokal-Arie „Auch mit gedämpften, schwachen Stimmen“ vereinigte sie sich mit Käte Baß, die den obligaten Violinspart silberreicht und klängevoll spielte, und Lore Störner am Klavier zu gemeinsamem Musikieren. Die Feierstunde hinterließ einen guten, nachhaltigen Eindruck.

Walter L. Becker-Bender.

Sechs Wagner-Abende in vier Wochen. Die Begeisterung des Pariser Konzertpublikums für Richard Wagner ist bekannt.

Eisenbahnunfall im Nebel

Wier Personen leichtverletzt
Karlsruhe, 28. Dez. Am Weihnachts-

Praktische Förderung der Neubildung von Erbhöfen

Der Ausbau des Erbhofrechts / Eine Reihe wichtiger Verordnungen / Zweifelsfragen geklärt

Berlin, 28. Dez. Der Reichsminister der
Justiz Dr. Gürtner und der Reichsminister für

Praxis keine eindeutige Klärung gefunden
haben. Um im Bauernrecht eine Zerstückelung

richtung des Verfahrens der Erbhofbedürden
einschließlich der Vorschriften über die Erbhöfe

Vorkl...

Die allgemeine
bereits veröffentliche
nehmen, daß die

Feuer im Heimatmuseum

Wertvolle Bilder zerstört
Heberlingen, 28. Dez. Ein schwerer
Schlag traf Heberlingen. In der Nacht vom

Auch im Odenwald fehlte der Schnee

Weihnachtsfeiern überall / Das Fest im Arbeitsdienstlager „Hans Baldung“

Buchen, 28. Dez. (Eig. Bericht.) Die
vergangene Woche stand ganz im Zeichen des

nachteiliger markierten SS, SA, SA und
HJ auf den „Gaiseln“, um dort nach alter

Im Ansehnrecht ist eine Bestimmung
geschaffen, auf Grund deren der Bauer durch

Betrachtet man
1936 insofern
sichtern und in

Professor Engelhorn 80 Jahre

Karlsruhe, 28. Dez. Am heutigen
Montag vollendet Kunstmaler Prof. Robert En-

Wie im ganzen Reich, so fanden am
Montagabend in allen Orten, auch in den kleinsten

In Buchen erlebte jeden Abend „am Bild“
ein mächtiger Tannenbaum im Kerzenschein

Belonders wichtig ist die Klärung der
unrichtigen Frage, inwieweit Forderungen des

Diese Entwic
ihre gewichtige
tung, daß Man

Erhebung bei Viehvertellern

Karlsruhe, 28. Dez. In der Zeit vom
1. bis 4. Januar 1937 wird durch die Fach-

Mit dem Dank an die Spender, einem „Steg
Heil!“ auf den Führer, dem sich die National-

Der Wettergott hat uns leider keine weiche
Weihnacht beschied. Zwar lag es am Morgen

Sehr ausführlich regelt die Verordnung die
Verfahren gegen einen schlecht wirtschaften-

Bilanz

Die Zahl der
gangener Woche
14 zurück, doch

Neues aus Lampertheim

Lampertheim, 28. Dez. Der in der
Kaiserstraße liegende Bauplatz des Wegge-

Bestehen Mitarbeiter wurden zahlreiche
Ehrentagen zuteil. Zur Zeit wird das zwischen

50 000 Reichsmark abgesetzt
Tobtmoss, 28. Dez. Durch Vermittlung

Silb...

Sor mancher
man sich zum
schaft) „Ara

Unfälle durch Trunkenheit

Bruchsal, 28. Dez. Am Weihnachtsvor-

Lampertheim, 28. Dez. Die Siedler
der Katharine-Grünwaldsiedlung haben sich

Die Antragsfrist für Erbhofenschuldung

Es wird nochmals eindringlich darauf
hingewiesen, daß die Frist zur Stellung eines

Dyferbereite Gefolgschaft
Schwenningen, 28. Dez. Die Gefolgs-

Zwischen
nachstunde her
scheiden den Besu-

Dreifacher Münster-Lotterie

Freisach, 28. Dez. Um die Mittel für die
Erhaltung und Pflege bedeutender Bau- und

Berurteilung wegen Rassenhande
Lampertheim, 28. Dez. Zwei Lampert-

Dadurch, daß für Erbhöfe eine
Antragsmöglichkeit geschaffen wurde, wurde

Soeben erschien:
Bernhard Köhler

Die
Zweite
Arbeits-
schlacht
Karl. RM. -50
Bezug durch jede Buchhandlung
Zentralverlag der NSDAP,
Frz. Eher Nachf. / München

Der Führer als Vater

Eppingen (bei Laubersheim),
28. Dez. Der Führer und Reichsführer hat

Kleine Riednachrichten

Aus dem Reich, 28. Dez. In Bärthodt
wurden in kurzer Zeit viele Obstanlagen

Öfen

Erdböfen... Die Erdböfen... Die beiden... mit neben dem... r die feste und... drosrechtis dar... sind von An... von Erdböfen... gung geknüpft... emers eine de... einheitswertes... ung von Er... gefordert... noch nicht Er... gungen können... sowie zunächst... kann; beim... der Erdböfen... Alle in... den Jahren seit... gezeichnet... denen Öfen, die... Reichsöfen... auf Grund der... geworden. Die... für die Neu... Bestimmung... Dauer durch... dauernde Ver... am (über die... hinaus) schen... der Zapfen... Genehmigungs... Erdböfen ober... auf alle Ver... mehr als... te Zeit ausgo... merdenbedürft... n nämlich aus... von Abwärmli... dörigen zu en... Vertrag ober... wegen beruht... drung der un... überungen bei... wirtschaftlicher... der, der Pflanz... gibt dem... is, auf Antrag... insoweit Ein... nennsamle und... ftsablauf auf... ng trifft fern... tpretierte Bes... denen Volkst... denchaften der... erordnung der... t wirtschaftl... Erdböfen... bieder allen... ertwaltung und... (sogenannte... t geschaffen... ch eine Wir... n Vertrauen... rgriff die Wir... nder anzu... nder werden... t der Adm... ertgelt... recht für das... rden eine um... bei darauf Be... ichtiglich nied... efehrt... ch Vermittlung... n, von den in... nden Kloßlöf... zusehen... chaft... Die Gefolg... n ist ein... Weihnachtsver... hilfswert zup... schaftlich brach... t war, die bis... zusammen, ein... chaft!

Verklungene Reisezeit

Die allgemeine Reisezeit fand ihr Ende. Den bereits veröffentlichten Statistiken läßt sich entnehmen, daß die Hoffnungen auf eine kräftige Belebung des Fremdenverkehrs von der Klimadiade her, die in der Reichshauptstadt so glanzvoll und beispiellos festlich sich abspielte, in Erfüllung gegangen sind. Auch unser Mannheim darf sich rühmen, daß es das Seine dazu beitrug, die tausende und aber tausende Gäste, die im Anschluß an die einprägsamen Tage in Berlin oder zum Teil auch schon zuvor in Deutschland reisten, gastlich zu empfangen. Die stolzen und mit Recht stürmisch umjubelten Siege unserer Ruderer hatten in einer ganz besonders erfreulichen Form die Aufmerksamkeit auf unser geliebtes „Mannheim“ gelenkt. Eine Stadt hat es sehr schwer, zuverlässige Unterlagen für den Anteil am Fremdenverkehr, der sie berührt, zu gewinnen. Die Registrierung der Ueberrachenden erfolgt bei weitem nicht alle Gäste einer lebenswerten Stadt. Oft bleiben z. B. Kraftwagenfahrer nur ein paar Stunden, etwa über Mittag, aber auch bis in die Nacht in einer großen Stadt, um dann irgendwo draußen in der Landschaft, in einem Landhäutchen oder lauschigen Dorf zu übernachten. Oft lassen solche „Zagesgäste“ nicht wenig Geld in einer Stadt. Nicht Mannheim auf „Pasanten“ verzichten, würde es einen wesentlichen Ausfall zu verzeichnen haben. Betrachtet man das Ergebnis der Reisezeit 1936 insgesamt, wie es sich in „fremden Gesichts“ und in „fremden Wogen“, unter denen viele die Zeichen der verschiedensten ausländischen Staaten trugen, im Handel und Wandel unserer Stadt deutlich ausdrückt, so besteht durchaus Grund zu berechtigter Zufriedenheit und vor allem auch zur Erwartung, daß eine weitere planvolle Pflege des Mannheimer Fremdenverkehrs sich lohnt. Mehr und mehr rückt im Gau Baden, der ja nun einmal Grenzland ist, das Reisewesen unter den mannigfachen Zweigen der Wirtschaft und des Erwerbslebens nach vorne. Für eine ganze Reihe von badischen Landschaften und Bezirken wurde der Fremdenverkehr zur unentbehrlichen, entscheidenden Quelle der Existenz. Man denke nur an Schwarzwald, Bodensee usw. Diese Entwicklung hat auch für Mannheim ihre gewichtige und unmissverständliche Bedeutung. Daß Mannheim das Zeug besitzt, Fremdenverkehrsstadt von hohem Grade zu sein, das braucht nicht erst bewiesen oder des Langen und Breiten dargelegt zu werden. Wohl aber ist es unerlässlich, daß sich die ganze Bürgerlichkeit unserer Stadt hinter die Anstrengungen stellt, Mannheims Ruf als Stadt, die man gesehen und kennengelernt haben muß, wenn man Deutschland und vor allem den Oberrhein erlebt haben will, ins rechte Licht zu rücken. Das neue Büro des Verkehrsvereins Mannheim im Plancks Hof erinnert mitten im Herzen der pulsierenden Stadt an die Pflichten des Mannheimer Volksgenossen der Fremdenverkehrsstelle gegenüber. Das so oft schwer heimgefuhrte Mannheim der Vergangenheit wäre ein Trümmernhaufen geblieben, wenn nicht eher vaterstädtischer Sinn die Stadt immer wieder zu neuer Blüte erweckt hätte.

Bilanz der Verkehrsunfälle

Ein Toter, sieben Verletzte Die Zahl der Verkehrsunfälle ging in vergangener Woche zwar von 23 der Vorwoche auf 14 zurück, doch war der verursachte Personen- und Sachschaden keineswegs geringer, denn es wurden eine Person tödlich, sowie sieben weitere erheblich verletzt und 22 Kraftfahrzeuge, vier Fahrräder und zwei Straßenbahnwagen beschädigt. Zwei der Unfälle sind auf Trunkenheit der Fahrer zurückzuführen.

Silvester mit „Kraft durch Freude“

Die Parole aller Mannheimer für den Jahreswechsel

Gar mancher Sorge ist man ledig, wenn man sich zum Jahreswechsel der AG-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ anvertraut, die dafür sorgt, daß der „Anschluß ins neue Jahr“ mit sehr großem Schwung und mit recht viel Freude erfolgen kann. „Mit Kraft durch Freude ins neue Jahr“ muß die Parole für die Mannheimer heißen, die sich am Silvesterabend im Rosengarten versammeln und für die man allerlei Ueberraschungen vorbereitet hat. Das Programm für diesen frohen Jahresabend und dem damit verbundenen Neujahrsanfang liegt bereits in allen Einzelheiten fest, so daß man also jetzt schon weiß, welche Genüsse zu erwarten sind. Für die Anfänge wurde der aus dem Rheingau kommende Alfred Müller verpflichtet, der zwar in Mannheim noch unbekannt ist, dem aber der Ruf vorausgeht, daß er es versteht, auf ausgezeichnete Weise seine Zuhörer zu unterhalten. Für das deutsche Lied wird sich die amnuttige Sängerin Dina Dietrich einsehen, die in Biedermeierkostüm altdeutsche Volkslieder singt. Einen guten Namen hat in Mannheim die japanische Nachtigall Hatsue Yuasa, die vor einigen Wochen mit einem anderen Ensemble im Ridelungensaal größten Beifall erzielte. Aber auch der Humor wird stark zu seinem Recht in diesem unterhaltenden Programm kommen. Inzwischen wird dann auch die Mitternachtsstunde herangekommen sein und dann stehen den Besuchern des Rosengartens allerlei Ueberraschungen bevor, die den Anschluß ins neue Jahr recht lebendig gestalten werden. Und nach den Ueberraschungen geht es richtig los, denn zwei Kapellen spielen im

Dipl.-Ing. Heinrich Mau, Direktor der Rheinischen Ingenieurschule:

Die Voraussetzungen des Ingenieurberufes

Wer kann Ingenieur werden? / Wie die berufliche Laufbahn aussieht

Die Notwendigkeiten der deutschen Wirtschaft und besonders der Vierjahresplan mit seinen vielen Aufgaben fordern von der Industrie die schärfste Anspannung aller geistigen und körperlichen Kräfte. Die Führer der Industriebetriebe brauchen zur Durchführung und zur Weiterentwicklung ihrer Fabrikationsprogramme einen Stab von fähigen Ingenieuren und Handwerklern und im Hinblick auf die Zukunft auch einen Nachwuchs, der nach Leistung und Zahl die Betriebe befähigt, ihre Aufgaben an Volk und Staat zu erfüllen. In den letzten Jahren hat die Industrie

alle in Betracht kommenden jüngeren und auch zu einem nennenswerten Teil älteren Ingenieure wieder aufgenommen; trotzdem besteht heute schon wieder ein recht fühlbarer Mangel. In den kommenden Jahren wird dieser noch wesentlich verschärft werden, da nur noch die Absolventen der technischen Schulen zur Verfügung stehen. Diese Absolventenzahlen liegen sehr niedrig, da die Schulen nur mit etwa 30 Prozent ihrer normalen Belegungsfähigkeit belegt sind und außerdem auch noch einige Schulen geschlossen wurden. Die Industrie wird wohl der Not und dem staatlichen Gebot folgen und auch die jetzt noch stellungslosen älteren Ingenieure in Arbeit bringen müssen.

Menschen eine besondere Eignung nur für eine dieser Gruppen mitbringen. Wer aber diese für mehrere Gruppen besitzt, ist zur Führung in seiner Gruppe berufen und wird auch darüber hinaus als führender „Ingenieur“ in der Technik in Erscheinung treten. 1. Der Konstrukteur entwickelt eine Maschine oder eine Anlage auf dem Papier, er muß seine konstruktiven Ideen klar und eindeutig durch die Zeichnung darstellen, so daß 2. der Betriebsingenieur in Gemeinschaft mit dem Handwerker der Werkstatt diese Maschine zum Arbeiten und Leben erwecken kann, die dann 3. der Projekt- und Verkaufingenieur dem Verbraucher zuführt.

Ein Blick in die Zukunft

- Folgende Ueberlegungen mögen einen Einblick in die Zukunft gestatten. Wenn heute ein junger Mensch, vielleicht auf Grund der großen Nachfrage, den Entschluß faßt, „Ingenieur“ zu werden, wird er bei dem Weg über die höhere Technische Lehranstalt in etwa sieben Jahren und bei dem Weg über die Technische Hochschule in etwa neun Jahren der Industrie zur Verfügung stehen. Diese Zeiten setzen sich folgendermaßen zusammen: Ausgangszeit: Obersekundarstufe, Höhere Technische Lehranstalt 2 Jahre Werkstattpraxis, 2 1/2 Jahre Studium, 2 1/2 Jahre Arbeits- und Wehrdienst 7 Jahre zusammen. Technische Hochschule 2 Jahre Schule bis zur Reifeprüfung, 1/2 Jahr Werkstattpraxis, 4 Jahre Studium, 2 1/2 Jahre Arbeits- und Wehrdienst, 9 Jahre zusammen.

getragen, so daß heute jedem wirklich geeigneten jungen Menschen zu einer Ausbildung zum Ingenieur geraten werden kann.

Welche Laufbahnen gibt es?

Um sich für diesen Beruf entscheiden zu können, ist es wünschenswert, daß sich der junge Mensch ein Bild von der Ingenieurstätigkeit machen kann, denn er muß ja zuerst allein erkennen und fühlen, ob er die Eignung besitzt, er selbst muß Lust und Liebe zur Sache haben. Sehr viele junge Leute kommen mit Gedanken und Vorstellungen über den Beruf zu mir, die mit dem wirklichen Leben wenig zu tun haben. An diese und ihre Eltern richten sich die folgenden Zeilen. Unter den allgemeinen Begriff „Ingenieur“ fallen alle Berufe, die unmittelbar mit der Erzeugung, mit dem Betrieb technischer Anlagen und Maschinen und zu einem Teil die, die mit dem Betrieb dieser beschäftigt sind. Ferner gehören hierzu auch die Bauingenieure, Tiefbauer, Wasserbauer, Straßenbauer sowie der Hochbauer und Architekt, wenn auch diese mehr eine Gruppe für sich bilden. Ich möchte mich im folgenden auf die „Ingenieure“ des Maschinenbaues und der Elektrotechnik beschränken. In dieser großen Gruppe unterscheidet man wieder vier Untergruppen, bedingt durch die Tätigkeit und sonstigen Berufsbedingungen. Alle Gruppen sind streng aufeinander angeordnet, keine kann für sich allein leben, alle zusammen schaffen in enger Arbeitsgemeinschaft an der Technik zum Wohle des Ganzen. Jeder einzelne kann nur die Aufgaben im Rahmen seiner Gruppe erfüllen, wenn er die Tätigkeit des anderen kennt und versteht. Es gibt keine scharfen Grenzen, trotzdem die meisten

Diese drei Gruppen müssen eng zusammenarbeiten. Die wertvollste Konstruktion ist wertlos, wenn sie der Betrieb nicht ausführen kann oder, da dies letztere sehr selten ist, wenn sie der Verkaufingenieur nicht verkaufen kann. Der Konstrukteur muß Ideen haben, er muß Vorstellungsvermögen und zeichnerisches Talent besitzen, er muß auch rechnen können und muß seinen Werkstoff, seine Werkstoffe und seinen Kundenkreis kennen. Der Betriebsingenieur soll den Arbeitskameraden an der Werkbank führen, er muß die Arbeitsmaschinen und die Werkstoffe kennen, er braucht auch handwerkliche Fähigkeiten. Der Projekt- und Verkaufingenieur soll den Arbeitskameraden an der Werkbank führen, er muß die Arbeitsmaschinen und die Werkstoffe kennen, er braucht auch handwerkliche Fähigkeiten. Der Projekt- und Verkaufingenieur soll den technischen Kaufmann bilden, das Bindeglied zwischen dem Verbraucher und der Fabrik. Er empfängt die Wünsche des Kunden, er fügt sie zu einem technischen Ganzen zusammen und erstellt, wenn der Kunde befreit, der Fabrik den Auftrag und überwacht die Ausführung bis zur Ablieferung. Er braucht gutes und allgemeines technisches Können, er braucht wirtschaftliche und kaufmännische Kenntnisse, er muß Menschenkenner sein, gewandt in Schrift und Wort. Das Maß der erforderlichen technischen Kenntnisse richtet sich nach denen, die beim Kunden erwartet werden können. Als 4. Gruppe nenne ich den Verwaltungingenieur. Er braucht neben sehr guten technischen Kenntnissen und umfassendem Können, wie z. B. bei der Reichsbahn, der Reichspost, den Elektrizitätswerken, gutes organisatorisches Talent zur Erfüllung der Verwaltungsaufgaben. Er erscheint den drei ersten Gruppen gegenüber als Kunde. Aus diesen Betrachtungen ergeben sich ohne weiteres die naturgemäßen Vorbedingungen für einen Erfolg im Ingenieurberuf. Die behördlichen Vorschriften bringen diese nur in einer kürzere Form.

Welche Vorbildung wird verlangt?

- Es wird zur Ausbildung an einer höheren Technischen Lehranstalt gefordert: 1. Eine gute Volksschulbildung oder Obersekundarstufe. Unter den vielen Unterrichtsfächern der Schulen erscheint mir für den Ingenieur als Hauptfach „Deutsch“. Rechnen lernt auch noch der Zwanzig- und Dreißigjährige, Deutsch lernt er aber nur noch unvollkommen oder gar nicht. 2. Eine mindestens zweijährige Werkstattpraxis. Der Volksschüler soll die Gefellenspraxis ablegen. Während der praktischen Tätigkeit soll die Gewerbeschule besucht werden. Die Praxis soll dem Sinne des Ingenieurberufes entsprechend in einem Fabrikbetrieb und dort in allen Abteilungen einschließlich Modellreinerie und Wiederei erfolgen. Der Praktikant soll keine bedeutenden handwerklichen Fertigkeiten erwerben, er soll den Betrieb, das Material, den Arbeiter und die Organisation kennenlernen. Die zwei Jahre brauchen nicht in einem Betrieb zugebracht zu werden, ein Wechsel nach einem Jahr ist sehr wünschenswert. Die Spezialisierung ist sehr falsch und gefährlich. Wer Flugzeugbauer oder Elektrotechniker werden will, soll seine Praxis auch in einer Maschinenfabrik erwerben. In einem Flugzeugbau, Auto- oder elektrischen Betrieb kann er während der Ferien arbeiten, er wird durch seine allgemeinen Kenntnisse glänzen. 3. Das Studium dauert für den Volksschüler 3 Jahre und für den Obersekundaner sowie Abiturienten 2 1/2 Jahre. Maschinenbau und Elektrotechniker haben von Anfang an getrennte Lehrpläne, für die allerdings am Anfang manche Fächer gleich sind. Nach drei bzw. vier Halbjahren wird eine Vorprüfung abgelegt, die alle grundlegenden Fächer der Technik abschließt. Das daran anschließende Fachstudium erlaubt die Betonung einzelner Fächer durch besondere Arbeiten wie z. B. Flugzeugbau, Automobilbau, Gas- und Wassertechnik, Heizung und Lüftung für den Maschinenbauer sowie Starkstromtechnik und Schwachstromtechnik für den Elektrotechniker. Am Schluß des Studiums steht die Abschlußprüfung. Das Zeugnis trägt den Vermerk „Maschineningenieur“ oder „Elektroingenieur“. Am Anschluß an das abgeschlossene Studium können noch an einigen deutschen höheren Technischen Lehranstalten Sonderklassen für Flugzeugbau und Automobilbau besucht werden. Die Höhere Technische Lehranstalt baut auf der praktischen Vorbildung auf und bringt die technischen Fächer in wissenschaftlicher Form. Ihre Stärke liegt in dem Unterricht, der in Form eines Seminars abgehalten wird, Vorträge und Schüler kommen in unmittelbare Verbindung miteinander. Der Besuch des Unterrichts ist Pflicht und steht unter Kontrolle.

Die äußerlichen Unterschiede dieser Schulen, bedingt durch den Träger der Schule (Staat, Gemeinde, Privatunternehmer), gekennzeichnet durch verschiedene Berechtigungen, werden auf Grund der am 21. November 1936 veröffentlichten Reichsgrundzüge für die einheitliche Ausrichtung der Fachschulen für das Bau- und Maschinenwesen verschwinden. Es wird in einiger Zeit auch in der Theorie gleichgültig sein, von welcher Schule das „Ingenieurzeugnis“ ausgestellt wurde.

Und die Technische Hochschule?

Die Technische Hochschule baut auf der höchsten Schulbildung auf, sie lehrt technische Wissenschaft, sie ist Forschungsinstitut. Ihre Stärke liegt in der akademischen Form der wissenschaftlichen Vorträge und in der Freiheit, die die Wissenschaft zu ihrer Entfaltung gebraucht. Nur die Technische Hochschule verleiht den akademischen Grad eines „Diplom-Ingenieur“. Beide Schulgattungen bilden den „Ingenieur“ aus, die eine den vorwiegend praktischen, die andere den vorwiegend wissenschaftlichen und diese beiden arbeiten in Kameradschaft an dem gemeinsamen Ganzen unserer deutschen Industrie. Das Leben wird dem Tüchtigsten die Krone reichen ohne ein Zeugnis zu verlangen, es wird der sein, der nicht nur Ingenieur, sondern auch Mensch ist mit dem Herzen auf dem rechten Fleck. Auf den „ganzen Kerl“ kommt es an.

Anordnungen der NSDAP

- Politische Leiter Redarbeits-CP und Wohlfahrten. Die nächste Dienststunde für die CP-Sportvereinsleiter findet am Dienstag, 29. 12., 20 Uhr, im „Turlacher Hof“, Rößlerstraße, statt. Wohlfahrten. Die Geschäftsstunde der NSDAP, Ortsgr. Wohlfahrten, befinden sich am 4. 1. Rößlerstraße 162. Dienststunden jeweils montags, mittwochs und freitags von 19 bis 20.30 Uhr. Sandhofen. Die Geschäftsstelle ist bis zum 4. 1. geschlossen. STW Brudenheim. Wer an Neujahr (von Freitag bis einschl. Sonntag) mit auf Fahrt will, kommt Dienstag abend bei R. Kohl, Ballhader Straße 59, vorbei.

Das ist die Insel der Meuterer

Die Urenkel der Männer von der „Bounty“ / Eine Stätte des Friedens

Die moderne Filmkamera war es, die eine verträumte und vergessene Insel in aller Welt bekannt gemacht hat. Denn wer wußte schon etwas von Pitcairn-Insel, einem kleinen Felsenland in der Südpazifik, ebe der erregende Film „Meuterer auf der Bounty“ erschien? Die Pitcairn-Insel ist die historische Aufenthaltsstätte jener Meuterer, die im Jahre 1790 sich eines grausamen Kapitän entledigten und der britischen Justiz durch ihre Flucht in die Einsamkeit entgingen. Die Menschen, die heute hier leben — es mögen etwa 200 Personen sein — sind in der Tat die Nachkommen der Aufständigen des Jahres 1790, die den Anlaß dazu gaben, daß Englands Seefahrtsgezehe eine sympathische Reform erfuhr.

Wie sieht es heute auf jenem Stück Erde aus, die uns der Film als ein kleines tropisches Paradies gezeigt hat? Es ist gefährlich für ein Schiff, sich der von scharfen Klippen umgebenen „Insel der Meuterer“ zu nähern. Aber heute noch wird die Glocke der historischen „Bounty“ geläutet, wenn die Inselbewohner eines Dampfers ansichtig werden. Die Leute von Pitcairn-Insel sind längst gute und getreue Engländer geworden, wenn auch noch das Abenteuerblut ihrer Vorfahren durch ihre Adern fließt. Sie leben ein bescheidenes Leben, schenken Schiffsmodelle und tauschen ihre Lebensbedürfnisse gegen Ananas, Bananen, Mangopflaumen und Orangen ein. Hier gibt es überraschend viele Männer, die den Namen Christian führen, und alle rühmen sich, Nachkommen des Fleischer Christian zu sein, der die Meuterer auf der „Bounty“ geleitet hat.

Die Geschichte dieses sagenumwobenen Eilandes ist fast abenteuerlicher als die der Meuterer selbst. Man hat sie auf Pitcairn-Insel feierlich in ein ledegebundenes Buch eingetraget. Von den ursprünglichen Kolonisten, so erzählt man hier, war nur ein einziger, ein Mann namens Alexander Smith, übriggeblieben, als 18 Jahre nach der Meuterer das erste Schiff an der Insel vor Anker ging. Alle anderen wa-

ren eines gewaltsamen Todes gestorben. Geblieben waren die Kinder, die die Meuterer mit den eingeborenen Frauen erzeugten. Es war im Verlaufe des Zusammenlebens zu Gewalttätigkeiten gekommen, denen eine große Anzahl von Eingeborenen, aber auch sämtliche Europäer bis auf den erwählten Alexander Smith zum Opfer fielen.

Alexander Smith war ein Anhänger der Adventisten, und er machte, als die Kameraden gestorben waren, aus der „Insel der Meuterer“ eine „Insel der Frommen“. So erklärte sich die seltsam anmutende Tatsache, daß die Kinder der rauhen Meuterer im Geiste strengster Religiosität aufwuchsen. Die Bevölkerung von Pitcairn-Insel vermehrte sich so rasch, daß ein Teil von ihnen nach zwanzig Jahren nach Tahiti auswandern mußte, da die Insel nicht mehr genügend Raum bot. Unter der Königin Viktoria bekamen die Nachkommen der Meuterer die Mittel, um sich ein festliches Gotteshaus zu bauen, und die „Queen“ selbst schenkte den Inselanwohnern ein Harmonium, dessen Klänge heute noch an jedem Feiertage vernommen werden können. Als das Mutterland 1914 zu den Waffen rief, da haben die frommen Leute von Pitcairn-Insel nicht

den Dienst verweigert, wie es in einer anderen gewalttätigeren Zeit ihre Vorfahren taten, sondern sie sind samt und sonders in die australische Armee eingetreten. — So ist aus dem Eiland, auf das einst die Meuterer von der „Bounty“ flohen, eine Stätte des Friedens und der Frömmigkeit geworden, und niemand würde die gestifteten Engländer, die hier heute unter dem Union Jack leben, für die Urenkel jener rauhen Gesellen halten, die einst durch ihren Gewaltstreik von sich reden machten.

Völlig ungenügend

Eine große Ausstattungsoperette sollte aufgeführt werden. Der Direktor kam herein, um der ersten Probe beizuwohnen.

„Was sind denn das für Mädchen dort?“ fragte er und zeigte auf eine kleine Schar leichtbetelbeter Schönheiten.

„Das sind die neun Mufen“, erläuterte der Regisseur.

„Was?“ fuhr der Direktor auf, „neun Mufen?“ In einer Ausstattungsoperette? Fünfzig Mufen müssen wir haben, hundert Mufen, hundertfünfzig Mufen!“ (Sper 8 Tag)

Kleine K.B.-Anzeigen

Zu vermieten

3-Zimmer-Wohnung m. Mani.
Küchlein, Bad (Bücherregal), Mietpreis monatl. 27,20 M., per 1. 2. 37 zu verm. Adr. u. 29622 im Verlag.

U 4, 14, Ring
4-Zimmerwohnung
an ruhige Familie. (29 3964)

Oststadt: Schöne Wohnung
4-5 Zimmer, Diele, Bad,
Zentralheizg., Warmwassererwärmg.,
Werdertische, schön freigelegte,
s. 1. Bedr. od. 1. Bad. zu vermieten.
Adress: (29 339)
E. Weiner, C 1, 17. Tel. 211 18

Oststadt
6-Zimmer-Wohnung
sanft, freigelegte, mit Zentral-
heizung und Bad, auch zu Ge-
schäftszwecken geeignet, zu vermieten.
Friedrich-Karl-Str. 1, 2 Tr.

Laden
m. Einrichtung, u. 2-Zim.-Wohn., zum
1. 4. 37 zu verm. Adr. auf 441 03.
(29 643)

2 Zimmer
und Küche
ab 1. Febr. oder
früher zu vermieten.
Kb. 2. W. 1. 2. Stad.
(29 640)

**Schöne 3-Zim-
mer-Wohnung**
mit Bad zu verm.
Str. 7, 15, 11.
red. — (29 638)

**Elegant möbl.
Zimmer**
in guter Lage, per
1. Januar 1937
gesucht.

**Schönes leeres
separ. Zimmer**
zu vermieten.
Weiler, Heinrich,
Kamp-Str. 44, 3. Et.
(29 440)

Schlafstellen
zu vermieten.
Reckard, Hein-
rich, Goldstr. 49, 11.
(29 647)

Mietgesuche

15 Zimmer, Küche
20. Luzemb. u.
1. Bedr. od. früh
zu mieten gesucht.
Knoeb. u. 29 843
an d. Verlag d. B.

Büro
2 gefundene Räume,
Habe Hauptbahnh.
Barockplatz, auf
1. April 1937 zu
mieten. g e l u b t.
19 u. 1. Bedr. od. früh
unter Nr. 28 3962
an d. Verlag d. B.

**Separates, schön
möbl. Zimmer**
1. Jan. 37 zu
vermieten. (29 637)
Wiedler Qa 2, 13

Gut möbl. Zim.
1. Jan. 37 zu
vermieten. (29 637)
Wiedler Qa 2, 13

3-Zimmer-Wohnung
mit Bad zu verm.
Str. 7, 15, 11.
red. — (29 638)

2 Zimmer
und Küche
ab 1. Febr. oder
früher zu vermieten.
Kb. 2. W. 1. 2. Stad.
(29 640)

**Schöne 3-Zim-
mer-Wohnung**
mit Bad zu verm.
Str. 7, 15, 11.
red. — (29 638)

**Elegant möbl.
Zimmer**
in guter Lage, per
1. Januar 1937
gesucht.

**Schönes leeres
separ. Zimmer**
zu vermieten.
Weiler, Heinrich,
Kamp-Str. 44, 3. Et.
(29 440)

Schlafstellen
zu vermieten.
Reckard, Hein-
rich, Goldstr. 49, 11.
(29 647)

Mietgesuche

Mietgesuche

2-Zimmerwohn.
oder kleinere 3-Z.-Wohn.
in guter Wohnlage (Linden-
hof bevorzugt). Angeb. m. Preis
u. Nr. 29 120 V a. d. Verlag.

Offene Stellen

Alleinmädchen
18-20 J. mit gut. Schulb., ver-
sorgt ab 1. 15. 1. 37 gesucht.
O 7, 22, 1 Treppe. (29 637)

**Junge, perfekte
Stenotypistin**
verlof. gesucht. Offert. m. Lebens-
lauf, Bild u. Gehaltsansprüchen er-
bet. u. Nr. 29 649 an den Verlag.

Friseurin
für in Salonation
und Maniküre, in
angenehm. Lagen, m. Bild u. Wohn-
m. Adr. u. Wohn-
gesucht.

Küchenmädchen
sofort gesucht.
„Schloß-Hotel“,
M 5, 8-9.
(18 5238)

Offerten
nie Original-
zeugnisse beiliegen

Stellengesuche

Für junge Stenotypistin
mit inf. Gesch. Ausbil. i. d. dritte
Lehrjahr ab 1. 1. 37 neuer Stellen
gesucht. Zus. betr. Str. 10, 1. 11.
Bauhausstr. 10, 1. 11.
Adress: per Post, Nr. 29 888
an den Verlag des Blatt.

Brennholzverteilung
Stangen- u. Nutholzverkauf

Das städtische Forstamt Heidelberg
verfügt über 9 Bdzr. im „Dorf-
Wald“, Heidehofstr. 15-16;
1. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
2. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
3. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
4. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
5. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
6. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
7. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
8. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
9. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
10. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
11. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
12. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
13. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
14. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
15. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
16. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
17. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
18. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
19. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
20. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
21. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
22. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
23. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
24. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
25. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
26. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
27. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
28. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
29. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
30. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
31. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
32. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
33. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
34. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
35. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
36. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
37. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
38. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
39. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
40. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
41. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
42. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
43. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
44. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
45. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
46. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
47. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
48. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
49. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
50. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
51. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
52. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
53. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
54. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
55. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
56. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
57. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
58. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
59. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
60. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
61. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
62. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
63. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
64. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
65. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
66. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
67. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
68. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
69. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
70. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
71. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
72. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
73. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
74. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
75. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
76. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
77. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
78. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
79. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
80. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
81. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
82. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
83. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
84. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
85. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
86. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
87. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
88. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
89. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
90. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
91. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
92. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
93. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
94. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
95. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
96. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
97. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
98. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
99. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
100. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;

Stimmungsduo
(Blauer-Beige) frei. Angebot u.
29 849 an den Verlag des Blatt.

Brennholzverteilung
Stangen- u. Nutholzverkauf

Das städtische Forstamt Heidelberg
verfügt über 9 Bdzr. im „Dorf-
Wald“, Heidehofstr. 15-16;
1. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
2. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
3. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
4. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
5. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
6. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
7. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
8. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
9. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
10. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
11. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
12. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
13. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
14. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
15. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
16. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
17. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
18. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
19. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
20. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
21. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
22. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
23. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
24. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
25. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
26. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
27. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
28. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
29. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
30. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
31. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
32. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
33. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
34. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
35. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
36. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
37. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
38. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
39. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
40. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
41. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
42. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
43. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
44. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
45. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
46. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
47. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
48. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
49. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
50. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
51. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
52. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
53. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
54. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
55. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
56. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
57. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
58. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
59. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
60. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
61. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
62. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
63. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
64. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
65. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
66. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
67. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
68. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
69. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
70. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
71. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
72. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
73. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
74. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
75. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
76. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
77. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
78. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
79. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
80. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
81. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
82. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
83. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
84. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
85. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
86. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
87. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
88. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
89. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
90. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
91. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
92. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
93. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
94. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
95. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
96. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
97. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
98. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
99. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;
100. Bdzr. 1. 1. 37, Heidehofstr. 15-16;

Schlafstellen
zu vermieten.
Reckard, Hein-
rich, Goldstr. 49, 11.
(29 647)

Mietgesuche

15 Zimmer, Küche
20. Luzemb. u.
1. Bedr. od. früh
zu mieten gesucht.
Knoeb. u. 29 843
an d. Verlag d. B.

Büro
2 gefundene Räume,
Habe Hauptbahnh.
Barockplatz, auf
1. April 1937 zu
mieten. g e l u b t.
19 u. 1. Bedr. od. früh
unter Nr. 28 3962
an d. Verlag d. B.

**Separates, schön
möbl. Zimmer**
1. Jan. 37 zu
vermieten. (29 637)
Wiedler Qa 2, 13

Gut möbl. Zim.
1. Jan. 37 zu
vermieten. (29 637)
Wiedler Qa 2, 13

3-Zimmer-Wohnung
mit Bad zu verm.
Str. 7, 15, 11.
red. — (29 638)

2 Zimmer
und Küche
ab 1. Febr. oder
früher zu vermieten.
Kb. 2. W. 1. 2. Stad.
(29 640)

**Schöne 3-Zim-
mer-Wohnung**
mit Bad zu verm.
Str. 7, 15, 11.
red. — (29 638)

Geldverkehr

Rentabl. Unternehmen
(Mitte-Deutschland) sucht a. Oberb.
8-10 000 M., ev. Teilhaber.
Angebote u. 29 855 an den Verlag.

Immobilien

Geschäfts-Eckhaus
Wirtschaft u. Laden, gute Kapital-
anlage, Miete über 7000 M., Preis
45 000 M. bei 8-10 000 M. Anzahl.
Angebote u. 29 641 an den Verlag.

Eigenheim
2x2 Zimm., K.
Bad, Garten, Kamin,
Küche, Bad, schön
zu verkaufen u.
1. 1. 37 zu verm.
Adr. u. 29 394 an
den Verlag d. B.

Kaufgesuche

Altgold
Goldmünzen,
Silbergegenstände,
sonstige Schmuck-
gegenstände
kauft Karl Peifer
Qa 5 15
An- und Verkauf
11/7493.

**Brilliant- und
Goldschmuck**
Silbergegenstände,
sonstige Schmuck-
gegenstände
kauft Karl Peifer
Qa 5 15
An- und Verkauf
11/7493.

Pfaffenhuber
H 1, 14 a. Markt-
platz.

**Schwechten-
Piano**
Prachinstrument,
wie neu, Bfl. ab-
geb., Klavierbauer
Meyer, G 1, 14

Foto
Wetia Salido, 4,5,
Compu-Rapid,
Verichab, Schwarz-
einstellung, 4 1/2 x 6

Die objektive Verteidigung

Eine Geschichte aus dem Gauchoiland / Von Hans Seiffert

Hans kam zu uns, ziemlich abgerissen. Aber er besah einen prachtvollen Gaul, einen Fuchs, den er „Lofi“ getauft hatte. Lofi war ein Pferd mit Perückenverband, Hans dagegen ein Jurist aus Jena...

Die Gegend wimmelte von Pferdedieben. Die Tiere waren knapp. Für die Aussuhr wurden viele gebraucht. Es war ein gutes Geschäft, Pferde zu hehlen. Aber auch gefährlich. Fast in jeder Woche wurde einer erwischt und gehängt oder erwürgt. Nach einem Gerichtsverfahren, das zwar meist recht kurz war, bei dem es aber sehr feierlich und gestützt dergang. Richter, Zeugen und sogar Verteidiger fehlten nicht, obwohl besonders die ganze Verteidigung nur eine Farasade war. Denn das Urteil konnte man ja im Voraus...

„Nimm dich in acht!“ sagten wir zu Hans. „Dein Lofi ist zu auffällig für diese gemütsliche Gegend.“

„Den möchte ich leben,“ antwortete Hans, „der es wagen würde, mir meinen Lofi zu klauen.“ Und dabei richtete er sich drohend hoch. Hans war ein Kiese...

Eines Tages kehrten wir von einem langen Ritt heim — Hans und einige andere Kameraden waren diesmal nicht mitgenommen — und erfuhren, daß gerade eine Gerichtsverhandlung im Gange war. Ein Pferdedieb sollte erledigt werden. Der Richter aus Formosa war auf der Estancia eingetroffen. Der Dieb, ein verweichlichter, schlender Lebantiner, hatte den Rio Wilcomayo und die rettende Grenze nicht erreichen können. Ein Verteidiger war ernannt worden: der Hans Ent!

Das erfuhren wir in unferm Puesto. Und obwohl wir hundemüde waren, trauten wir die vier Leguas hinüber zur Estancia, wo der Dieb zur Urteilsurteil werden sollte. Als wir durch die Tranquera in den Hof ritten, war dort mächtiger Betrieb. Hans begann gerade mit seiner Verteidigungsrede. Wir besaßen zu essen und zu trinken und stellten uns dann zu den anderen Männern, die auf das Urteil warteten.

Hans ging mächtig ran. Er legte sich für den schlender Lebantiner ins Zeug, daß es eine Freude war. Er schien einen besonders guten Tag zu haben. Er redete wie ein Buch. Er machte aus dem Pferdedieb einen Unschuldigen, einen Menschen, der nur durch widrige Umstände gezwungen worden war, sich auf die Pferde fremder Männer zu werfen.

Der hohe Gerichtshof war voll. Die Herren saßen sich gegenseitig verlegen an. Sie tamen sich beinahe wie Angeklagte vor. „Der Deumade muß plötzlich den Verstand verloren haben,“ sagten die Gauchos in unserer Reihe. Und wir schlossen uns dieser Ansicht an. Auch für uns stand es fest, daß sich bei Hans eine Schraube gelockert hatte. Wir riefen ihm zu: „So! So!“ und „He! He!“ Aber er ließ sich nicht stören. Er verteidigte seinen Lebantiner weiter.

Dieser Unglückliche sei, deklamerte er, nur zu bedauern, habe er hier doch allein auf weiter Weh, habe keine Freunde und Bekannte, es sei ihm unfagbar schlecht gegangen, durch den Diebstahl habe niemand Schaden gehabt, die Pferde seien ja wieder da, und der Angeklagte werde es bestimmt nicht wieder tun. „Bestimmt nicht!“ hauchte der gestimmte Lebantiner auf und hielt seine Hände beschwörend hoch. Hans Ent beantragte die Freisprechung des Angeklagten und empfahl, diesen seiner Obhut anzuvertrauen, denn er wolle dafür sorgen, daß jener nicht noch einmal vom Biad der Jugend abweiche.

Das war häßlich, als jeder erwartet hatte. Alle standen da und starrten die Mäuler auf. Und auch der hohe Gerichtshof war ganz weg. Aber es kam noch besser: Das Urteil wurde

gefällt. Es lautete auf Freisprechung des Angeklagten. Auch der Wunsch des Herrn Verteidigers wurde berücksichtigt, der Angeklagte seiner Obhut anvertraut.

Der erste, der den Sinn des Urteils voll erfaßt hatte, war der Angeklagte. Er sah sich nach allen Seiten um, sprang hoch und wollte sich empfehlen. Aber Hans stand hinter ihm, griff nach ihm, packte ihn am Kragen und schwenkte ihn ein wenig hin und her.

Nun ging ein Geschloß los, wie wir es schon seit langem nicht gehört hatten. Hans schloß den Lebantiner hinter sich her, quer über den Hof, zur Tranquera hinaus. Alle folgten ihm, sogar der hohe Gerichtshof, der sich davon überzeugen wollte, wie der Herr Verteidiger den Freigesprochenen in seine Obhut nahm.

Draußen ließ Hans den Dieb los, haute ihm aber im gleichen Augenblick rechts und links ein paar runter, daß er taumelte und in die Rnie ging. Aber ebe er stürzte, rih Hans ihn hoch und verprügelte ihn, wie wohl selten ein Mensch verprügelt worden ist. Windelweich, als unglückliches Häufchen rollte der Pferdedieb den Abhang zum Tränkebach hinunter und blieb liegen, umgeben von Hundstößen aller Gattungen und Größen. Hans schien mit seiner Hände Wert zufrieden...

Nur die Gauchos schienen nicht rittlos befricdigt. Ein Pferdedieb nicht gehängt — das war neu. Diese Leute hier liebten Neuerungen nicht.

Wir, die wir beim Diebstahl und bei der Verfolgung des Diebes nicht dabei gewesen waren, beströmten Hans nun mit allerhand Fragen. Warum er den Dieb so verprügelt habe, wollten wir vor allem wissen.

„Weil er meinen Lofi mitgenommen hatte!“ schrie Hans uns an.

Ein Huhn namens Fritz

Eine Eier-Humoreske von Hans Sörensen

Als einst die Eier sehr knapp waren — man zählte das Jahr 1916 —, beschloß meine Tante Binchen, die mittamt ihrem Manne, einem Eisenbahner namens Fritz, in einer norddeutschen Kleinstadt wohnte, dieses Uebel für ihre Person zu beseitigen.

Auf einem längeren Spaziergange über Land erwarb sie von einem guten Bauersmann zwei Küchlein, kleine, fränkliche Geschöpfe, die nicht eben am Leben zu hängen schienen. Jedoch, wenn Tante Binchen etwas durchsetzen wollte, tat sie es. Darum hieß es: „Fritz!“ Und „Paf die Küken ein!“

In der Wohnung ankommend, mußte Fritz einen Verschlag bauen, einen Bauer vielmehr, einen Hühnerbauer, in dem unter Zunaufschlag Aufnahme fand. Die Küche wählte man wegen der Nachbarn, die damals schon neidisch waren.

Dank Aufopfernden Pflege erreichten die Träger einer besseren Zukunft in punkto Eiera bald die normale Hühnergröße, und Tante herrschte in der Wohnung, als Minna und Berta, so hießen diese beiden Abgötter der Küchlein, ihr erstes Ei legten, ein kleines zwar, aber unweifelhaft ein Ei. Jetzt freilich erhob sich ein Problem. Es pflegt nämlich ein gesundes Huhn nach gelegtem Ei zu gackern. Manche sagen: aus Freude, manche wegen der Befreiung. Jedenfalls war dieses Gackern für Tante Binchen und Fritz eine Quelle größter Beunruhigung, wegen der, wie gesagt, neidischen Nachbarn. Zu verhindern waren diese quellenden Urlaute, das ergaben Versuche, nur durch stete Anwesenheit eines der Eheleute in der Küche. So richtete man sich also miteinander ein, erste monatelang die Früchte der geliebten Viehlinge und war mit ihnen glücklich, besonders Fritz, der mit Minna und Berta sprechen konnte, ohne dauernd unterbrochen oder verbessert zu werden.

Eines Tages war Tante Binchen allein in der Wohnung, da Fritz Beforgungen machen mußte. Nun wollte es das Verhängnis, daß just zu dieser unglücklichen Zeit die Türknagel schellte. Möglichst leise, um Minna und Berta nicht aufzuregen, öffnete Tante Binchen die Tür um einen Spalt. Ein Telegrammbote stand vor ihr. Aber für das Hühnervolk genügte selbst dieser Augenblick der Abwesenheit. Denn aus der Küche erkante ein markerschütterndes, sieghaftes triumphierendes Gackern...

Tableau! Minna, dem Klange nach, hatte ein Ei gelegt. Der Telegrammbote stand starr, und an allen Haustüren erschienen neidische Gesichter. Da sagte Tante Binchen, so laut, daß es alle hören konnten: „Ach, das ist man bloß mein Mann, der ist hinten.“ Und dann rief sie in die Wohnung: „Fritz, laß das doch!“

Die Situation schien gerettet, aber in den nächsten Wochen wurden die Mißgunst und die Spotterei der Nachbarn so übermächtig, daß den, „was haben Sie aus dem alten Kupferhof gemacht — Herr Tribberg!“

„Gefällt es Ihnen?“ Tribberg spricht heute abend freudig angetert in weniger abgerissenen Säßen. „Ja, das Schloß war eine verfallene Baracke, als ich es kaufte. Es hat mir viel Spaß gemacht, es einzurichten.“

Die neuen Gäste werden mit den bereits Anwesenden bekanntgemacht. Es sind meist Herren, die zur Jagd gekommen sind, Leute mit guten Namen; die meisten sind von auswärts und ohne Damen. Auch eine Hausfrau bemerkt Arndt hier nicht.

Auf Arndts Frage an Nikolai murmelt dieser: „Tribberg hat sich von Mariechen scheiden lassen.“

„Mariechen?“

„Ja, ja. Mariechen war seiner nicht mehr würdig. Sie war ein nettes Ding, aber sie stammte aus der Ackerstraße, wissen Sie, das fiel doch mit der Zeit während auf. Und außerdem — nun ja — Tribberg hatte seine Augen zu einer anderen erhoben. Aber er wird sie wohl nie bekommen.“

„So“, murmelt Arndt verblüfft. Nikolai hat mit einer verbissenen Festigkeit, die er nicht an ihm kennt, gesprochen.

Ein Diener kommt mit einem Tablett und bietet Cocktails an. Nikolai gießt den seinen in einem Zuge hinunter, und seine Augen bliden suchend durch den Saal.

„Ich kenne hier fast niemanden“, bemerkte er dann. „Sie?“

„Nein. Wer Sie — Sie kennen doch Tribberg schon von früher?“

Nikolai blickt ihn überrascht an. „Ja?“ murmelt er, „ich bin vielleicht der einzige hier, der ihn überhaupt nicht kennt.“ Er



Von einer Morgenfeier der reichsdeutschen Schule in Budapest. Weltbild (M) Im Ungarischen Theater zu Budapest brachte die dortige reichsdeutsche Schule vor einigen Tagen Theodor Körners „Zriny“ zur Aufführung

Schön. Gut. Und warum er dann den Kerl erst so prachtvoll verteidigt habe...

Hans sah über uns hinweg, winkte ab und sagte auf deutsch: „Was wisst ihr von Objektivität!“

Unsere argentinischen Freunde versuchten wir klarzumachen, was Hans gemeint hatte. Aber sie verstanden uns nicht.

Minna und Berta eines Sonntags im gebotenen Zustande diese Welt verlassen.

Man sollte nicht ihr Schicksal minder heroisch nennen, weil sie unverständliche Kreaturen waren.

Die geheime Wahl

Im zaristischen Rußland war die revolutionäre Bewegung immer stärker geworden, und man hatte sich endlich entschließen müssen, das parlamentarische System einzuführen. Es wurden Wahlen ausgeschrieben, überall, auch im „Königreich Polen“ schritt man zur Urne. Die Wahl war, so wurde der Bevölkerung klar gemacht, geheim, direkt und unmittelbar.

Die Wahlleiter hatten gute Vorarbeit geleistet, um den Anforderungen ihrer vorgesetzten Behörden gerecht zu werden. Große Mengen von Umschlägen lagen bereit, die je einen Stimmschein der jarentreuesten Partei bargen. Wenn ein Bauer zur Wahl kam, dann wurde ihm einer dieser Umschläge in die Hand gedrückt und er zur Urne gewiesen.

Ein Bauer aber war zu neuarieria, um sich so abfertigen zu lassen. Er drehte den Umschlag ungeschlüssig in der Hand hin und her und fragte, ob er nicht einmal sehen dürfe, was er enthalte.

„Was!“ rief da der Wahlkommissar erbost, „die Wahl ist doch geheim, du Trottel, du!“

Elefant in schwieriger Lage

In Bombay, der indischen Hafenstadt, sollte ein Elefant verladen werden. Das Tier bekam an Bord einen Gurt um den mächtigen Bauch gelegt. Daran wurden die Trassen des Uferkrans befestigt. Dann begann der Kran zu arbeiten. Da gab es plötzlich aber eine Betriebsstörung, und der unglückliche Elefant hing zwischen Himmel und Erde. Verwirrt trompetete er und strampelte mit den Beinen, daß man im ganzen Schiff die Erschütterungen spürte. Als der Kran nach längerer Zeit endlich wieder in Gang gesetzt und das arme Tier gelandet war, mußte ihm ein dauer Eimer voll Rum vorgegessen werden, bis sich der unglückliche Dickschäuter über sein Mißgeschick beruhigt hatte.

lacht. Frau von Senebn kommt mit einem Herrn und einer Dame auf sie zu, offenbar Vater und Tochter. Nikolai wird in ein Gespräch gezogen, und Arndt wendet sich an das junge Mädchen, das hochaufgeschossen, weder hüßlich noch häßlich, aber sehr wohlbezogen und offenbar blischäftig ist.

Bald darauf geht man zu Tisch. Die junge Dame sitzt zwischen Arndt und Nikolai, und da Nikolai sehr sehr ausgeräumt ist, braucht Arndt sich um die Unterhaltung nicht zu kümmern, der ganze Tisch hört den Erzählungen des vielgereiften Mannes zu, selbst die Wangen des blischäftigen Fräuleins haben sich gerötet, wodurch sie sehr gewinnt.

Und Tribberg? Arndt kann ihn an der Spitze der Tafel sitzen sehen, zu seiner Rechten Frau von Senebn. Er ist so häutig, daß er fast vor allen anderen fertig ist, dann lehnt er sich in seinen Stuhl zurück und läßt seine Augen über die Gäste schweifen. Es wirkt wie eine Nikolais Pointen lacht er: „Glänzend, was? Großartig! Haha!“ Dann trinkt er Frau von Senebn zu.

„Auf das Wohl unseres Gastgebers“, sagt sie laut und hebt ihr Glas. Alle folgen ihrem Beispiel.

Später, Arndt ist mit seiner Tischdame, Fräulein Volkens, auf die Terrasse getreten, bemerkt er zu seinem Erstarrten Tribberg und Nikolai, die in eindringlicher Unterhaltung mitten im Garten allein auf und ab gehen. Was sie sprechen, kann man natürlich nicht hören, auch ist es schon zu dunkel, um die Gesichter erkennen zu können.

„Welch ein wunderbarer Besitz“, sagt Fräulein Volkens. „Wenn man bedenkt, welche Mittel dazu gehören, so etwas an sich zu bringen und zu unterhalten —.“ Fortis, folgt.

TREIBJAGD

ROMAN VON BRÜNNHILDE HOFMANN

COPYRIGHT DUNCKER-VERLAG, BERLIN

8. Fortsetzung

Auch er blickt nach dem Wagen hin. Sein Gesicht kann Arndt nicht sehen, aber es fällt ihm auf, daß keiner der Herren Anstalten macht, den Hut zu lästern. Vermutlich kennen sie sich also doch nicht. Was aber war dann mit dem Zettel los, den Tribberg für Nikolai hinterlassen hat?

Nikolai tritt ein, bemerkt Arndt und grüßt. Seine Augen haben nichts von dem humorischen Lächeln seiner sonst so sorglosen Art. Sie sehen fast und verläßt aus. Er spricht ein paar hüßliche Worte mit Arndt und geht nach oben.

4. Kapitel

Am nächsten Abend also fahren Frau von Senebn, Nikolai und Dr. Arndt zusammen nach dem Kupferhof. Den ganzen vorherigen Abend ist Nikolai nicht im Hause gewesen, Arndt hat ihn nur noch einmal bei der Mittagstafel gesehen. Auch da ist er wortkarg und zerstreut gewesen.

Ein selbstamer Mensch, Frau Senebn hat ihn zuweilen mit schillernden Augen angesehen, fragend und vorsichtig. Aber dann ist sie selbst in steigende Unruhe verfallen, weil ihr Mann nicht zurückgekommen ist und auch keine Nachricht gegeben hat.

John Tribberg hat seine Gäste mit dem Wagen holen lassen. Der Weg ist nicht sehr weit. Der Kupferhof ist ein prachtvolles neues Gebäude. Breite Sandsteintreppen führen zu einer mächtigen Terrasse, die Aufsahrt ist überdacht, große Fenster mit ungeteilten Spiegelglascheiben und kostbaren Vorhängen dahinter strahlen in die Dämmerung, und ein livrierter Diener führt die Herrschaften mit dem Zeremoniell eines Oberhofmeisters in die Halle.

Dicke Teppiche, kostbare Gemälde, alte Möbel sind Zeugen von dem Reichtum des Besitzers. Dieses Haus muß einen Haufen Geld gekostet haben, und zweifellos waren der Architekt und der Innenausstatter begabte Leute gewesen, fähig den Geschmack Tribbergs genau zur Geltung zu bringen.

Der Hausherr, der sich schon mit einem kleinen Kreis von Gästen unterhält, kommt den neuen Besuchern entgegen. Er ist im Frack, auch Nikolai hat einen an, und Arndt kommt sich in seinem Smoking nicht ganz angemessen vor. Aber er gehört nicht zu den Leuten, die sich durch die Macht des Reichtums einschüchtern lassen.

„Großer Gott —“, staunt Frau von Senebn,

Zucker

In der Getreide- der Viehwirtschaft reits in einer Jahr- reichsdeutsches in Gefamianordnung- Zuckerverwirtschaft die bekannt. Diese Ge- über die künftige die tagel ferner die die Zuckerverwirtschaft- (sodern wichtig in Regelung der und die Welt- preisen für

Schon auf dem war angeklagt: lung der Rüb- Heberprüfung der kommen werden t waren bereits emob- Nahrungsergänzung- künftige Jahr wird- des Grundbesitzes- Nahrungsergänzung- erlauben ist, um- henden Nahrung- herzuführen. Falls er bis zum 1. Feb- Zuckerverwirtschaft- Die gleichzeitig t- zommene Reklam- einen weiteren t- Nahrungsergänzung- ber- verweist, daß die- tungen mit mehr t- einen gewissen Was- land gellen domat- tungen. In deren- ganze Reich glück- und diese werden- schärfen t- liden die gebietet- werden die Zuck- tas Besondere der- Ter Verbrauch- Schme des Einzel- we: höher der Z- Vertreter ausgel- 1. Januar 1937 das- fchen Spanne rech- hen selten Einkauf- im Gegensatz zu die- beschlussmäßig t- zomet. Ebenfalls nom- der Einzelschänder ist- falls durch die Neu- grundlagen gesch- nährliche Wertbewe- G e r b a u e r e t f- der zwischen 74 und- über über 76 mit- erseuhtliche Verfä- Preisbestimmungen, gelien vorläufig n- r a u s s i u d e r t- die übrigen Sorten- die Sortenfrage bet- gen erlassen sind.

Meldungen

Kronm. Weert i- heim. In der Auf- stand über den die- 1936, das eine def- habe. Der Auftrags- hätten eine weitere- t- Besondere Anwen- des Erworbes gewi- eine Reihe von W- Tampfmaschinen, die- haaten und Heber- hatten. Auch die W- merles für Gemüts- ge-

Kreis & Co. NW- mit 1 Million RM- nehmen weilt für d- ertrag von 0,72 (0,7- (46 010) RM. Anlo- anderen Wchreibun- (30 516) RM, aus- erkönt. In der Wils- 0,55 (0,56) Millionen- heile betragen 0,27- (0,21), sonstige W- haben 0,13 (0,15),- werden mit 0,075 (-- andererseits Referen-

Frankfurter Effektenbö-

Festverzinst, Werte 23- 5% Dt. Reichsanl. v. 27 10- 1st. Dt. Reichsanl. 30 10- Baden Freist. v. 1927 5- Bayern Staat v. 1927 5- Atl.-Abt. d. Dt. Reich 10- D. Schutzgebiet 09 - 10- Augsburg Stadt v. 26 - 10- Hildesg. Gold v. 26 20- Leipzig v. 26 S. 1 9- Manhm. Gold v. 26 9- Mannheim von 77 - 9- Pommernstadt v. 26 - 9- Rhin. Ablös. Altes. 20- Hess. L. L. von W. 1-24 10- B. Kom. Goldhyp. 29 - 9- de Goldanl. v. 30 - 9- de Goldanl. v. 26 - 9- Bay. Hyp. Wechs. Gof - 10- Pfd. Hyp. Goldhyp. 9- Frankf. L. von - 10- Pfd. Goldpfd. VIII 9- Pfd. Goldpfd. L. von - 10- Weis. Hyp. - 10- Weis. Hyp. L. von - 10- Pfd. Hyp. Goldpfd. 9- Pfd. L. von - 10- Pfd. Hyp. Goldpfd. 9- Rhein. Hyp. Goldpfd. 2-4 9- do. 5-9 - 9- do. 12-13 - 9- do. L. von - 10- do. G. Kom. L. III 9- Sald. Roder. L. von - 10- G. R. R. v. W. - 10- Lind. Akt.-Obt. v. 26 - 10- Rhein. Akt.-Dona 23 9- Ver. Sp. v. 04 v. 27 9- IG F. in Heim. v. 28 13- Weis. v. 28 - 10- do. 28 v. 99 - 10- Oester. Goldrente - 10- Turk. Bondad 1 - 10- Usanin St. Goldrente - 10- Industrie-Aktien Accumulatoren - 9- Adit. Gebr. - 9- Aschaffg. Zellstoff 14- Bayr. Motor - Weis. 13- Berl. Licht u. Kraft 10-

Zuckerfestpreise im K'einhandel / Gesamtanordnung für die Zuckerwirtschaft

In der Getreide- und Zuckerwirtschaft sind die Einzelanordnungen...

Bankguthaben mit 0,14 (0,19) Millionen RM. ausgewiesen.

Schon am dem vierten Reichsbanktag in Goslar war angekündigt worden...

Freundliche Grundstimmung

Berliner Börse: Affien anziehend, Renten freundlich

Nach der viertägigen Unterbrechung des Börsengeschäftes durch die Weihnachtsfeiertage eröffnete die Börse am Montag zu fast ausnahmslos höheren Kursen.

der Schiffsabfertigung wie im Schiffsverkehr...

Wie wird das Wetter?

Deutsches Reich liegt noch immer im Bereich des kräftigen Hochdruckgebietes...

Die Aussichten für Dienstag: Neigung zu Hebelbildung nachlassen...

... und für Mittwoch: Zunächst noch Fortdauer der kalten und teilweise heiteren Witterung...

Rheinwasserstand

Table with 2 columns: Station (Waldshut, Rheinfelden, Breisach, Kehl, Maxau, Mannheim, Kaub, Köln) and dates (27.12.36, 28.12.36)

Neckarwasserstand

Table with 2 columns: Station (Diedesheim, Mannheim) and dates (27.12.36, 28.12.36)

Märkte

Mannheimer Großviehmarkt

Zufuhr: 55 Cöhen, 80 Bullen, 193 Rinder, 135 Pferde...

Mannheimer Pferdemarkt

Zufuhr: 10 Araberpferde, 30 Schlotpferde, 750-1500, Schlachtpferde 45-150 RM.

Süddeutscher Saatmarkt

Die Geschäftsentwicklung am Süddeutschen Saatmarkt hing in der Hauptsache von den gegebenen Einflüssen ab...

Ausfuhrverbot von Leberabfälle

Am Deutschen Reichsanwalt veröffentlicht der Reichs- und Preussische Wirtschaftsminister eine Verordnung...

Kurzfristige Regelung

des deutsch-schweizerischen Waren-, Kapital- und Reiseverkehrs bis zum 31. März 1937

Preisveränderung für Zinkblech

Die Süddeutsche Blechfabrikgruppe des Zinkblechhandels, Frankfurt a. M., hat mit sofortiger Wirkung die Preise um 0,50 RM. erhöht...

Wetbild (M) Theodor Körner

taag im gedra... milder heroi... liche Kreatur...

Zahl

er die revolution... geworden, und... hren müssen, das... hren. Es kann... berall, auch im... zur Urne. Die... fterung klar ge... tbar.

Meldungen aus der Industrie

Bromm, Boveri u. Co., Maschinenfabrik, Mannheim. In der Ausschüttungsrechnung...

Meldungen aus der Industrie

Die Umsatzzugabe blieb unverändert 90,40. Im 1/2 Proz. befähigt waren Wiedereinstellung...

Rhein-Mainische Mittagbörse

Die Börse legte nach den Feiertagen auf fast allen Märkten in fester Haltung ein...

Am Rentenmarkt war das Geschäft geringfügig, die Kurse wiesen keine Veränderungen auf...

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Berlin, 28. Dez. (Amtlich, Preiswert.) RM. für 100 Rio, Elektrofluor (Witkop) prompt cif...

Baumwolle

Notierungen der Bremer Baumwollmehlbörse

Bremen, 28. Dez. (Amtlich.) März: 1332 Brief, 1376 Geld; Mai: 1342 Brief, 1340 Geld...

Table with 2 columns: Stock symbols (Frankfurter Effektenbörse) and prices for various companies like Brauer Kleinlein, Bremer-Brenn, etc.

Table with 2 columns: Stock symbols (Berliner Kassakurse) and prices for commodities like Zucker, Öl, etc.

Table with 2 columns: Stock symbols (Metalle) and prices for various metals and alloys.

Table with 2 columns: Stock symbols (Berliner Devisenkurse) and exchange rates for various countries like Egypt, Argentina, etc.

